Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 50 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Sihlstraße 42, Zürich / Telephon Selnau 1248.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße No. 1814.
Telephon 61. Postcheck-Konto VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50 Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 26 — Aarau, 26. Juni 1920 — II. Jahrgang

Zum Kampf um das Frauenstimmrecht.

Ein Hauptargument mancher Gegner des Frauenstimmrechts bildete stets die „Unselbständigkeit der Frauen im politischen Denken" und die dadurch drohende Gefahr, daß die Frauen von gewisser Seite als willkommenes Stimmaterial ausgenützt und damit bestehende staatsvereineende Tendenzen zahlenmäßig eine stärkere Unterstützung fänden.

Man darf wohl überzeugt sein, daß dieser Mangel der Frauen — ob er zutrifft, sei zunächst dahingestellt — ein stark mitentscheidender Grund zur Ablehnung des Frauenstimmrechts vor Räten und Volk war und noch ist. Daraus geht aber notwendig der Glaube des stimmberechtigten Volksteils an die Selbständigkeit des politischen Urteils bei sich selbst hervor, denn sonst wäre das vorgebrachte Argument zum mindesten unbillig.

Mannigfaltige eigene Beobachtungen der Frau in dieser Hinsicht lassen sie indessen oft zweifeln am politisch selbständigen Denken mancher Männer und hie und da kommt es vor, daß ihre Zweifel durch Aeußerungen aus dem stimmberechtigten Teil des Volkes in unerwartetem Maße gestützt werden. Ein Beispiel:

Die Tatsache, daß der Kanton Zürich den Beitritt zum Völkerbund mit einem frappierenden Mehr verworfen hat, wurde in bisher zwei Artikeln in der „N. Z. Z." unter dem Titel „Das Rätsel des Kantons Zürich" nach ihren tieferen Gründen untersucht. Der Einsender des zweiten Artikels (Korrespondenz vom See, Nr. 913 „N. Z. Z.") stellt dem negativen Abstimmungsresultat des Kantons Zürich über den Beitritt zum Völkerbund das, wie man weiß, ebenfalls negativ ausgefallene über die Vorlage des Frauenstimmrechts vom Februar d. J. als analog zu wertende Erscheinung an die Seite und führt dann unter anderem aus:

Beide Abstimmungen, sowohl jene über das Frauenstimmrecht als auch die über den Völkerbund, mußten mit der Tatsache rechnen, daß die stimmberechtigten Bürger über die Abstimmungsvorlage eine eigene Meinung hatten. Man wird mir zwar entgegenhalten, dies sei ja immer der Fall, ansonst einer ja sein Ja aber Nein gar nicht in die Urne werfen könnte. Wer aber der Sache tiefer auf den Grund geht, wird mir zugeben müssen, daß nicht alle Abstimmungen recht eigentlich den Willen unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Es sind zumeist nur wenige Bürger, die sich mit den Abstimmungsvorlagen jeweilen ernster befaßt haben. Der große Haufen aber verläßt sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Leibblattes und verzichtet darauf, sich selbst eine eigene und unabhängige Ansicht zu bilden. Und die ganz Denkfaulen richten sich in ihrem Entscheide nach dem zungenfertigsten Redner oder aber nach der am meisten in die Augen stechenden Anzeige.

Mit löblicher Offenheit gibt hier der Verfasser, allem nach ein vielerfahrener Politiker, die wohl unbestreitbaren Tatsachen über die von den Stimmberechtigten jeweilen betätigte „Selbständigkeit" in der Beurteilung der Abstimmungsvorlagen wieder. Und die vorhin erwähnten Beobachtungen von uns Frauen stimmen durchaus mit den vom Einsender festgestellten überein, deren Hauptgewicht in dem Zugeständnis liegt, daß sich „nur wenige Bürger mit den Abstimmungsvorlagen jeweilen ernster befaßt haben und der große Haufen sich auf die Stellungnahme der Parteien oder des Leibblattes verläßt und darauf verzichtet, sich selbst eine eigene und unabhängige Meinung zu bilden." Diese Ausführungen in ein charakterisierendes Wort zusammengefaßt, können also kaum anders als das bezeichnet werden, was den Frauen als eine Begründung zur Ablehnung des Frauenstimmrechts vorgehalten wird: politisch unselbständiges Denken!

Der Einsender vom See geht mit seiner scharfen Sonde nicht an den Denkfaulen vorbei. Anderseits aber ist er, nach seinen weiteren Ausführungen, der Ansicht, „daß es für den einfachen Mann unendlich schwer sein muß, sich über eine Abstimmungsvorlage ein selbstgegründetes Urteil zu bilden, besonders dann, wenn Inhalt und Bestimmung des zum Entscheid Vorgelegten dem Volke derart wesensfremd sind, daß es niemals dessen Tragweite auch nur einigermaßen zu erfassen vermag."

Dem ist sicherlich nur zuzustimmen und soweit dem Stimmberechtigten nach dem Stand seiner Allgemeinbildung, seiner Einsicht in die vorliegende Materie und der ihm außer seiner beruflichen Tätigkeit zur Verfügung stehenden Zeit, die Bildung eines eigenen Urteils nur begrenzt möglich ist, liegt eine innere Berechtigung dazu **vor, daß er sich auf das** Urteil seiner Parteiführer und -blätter stützt. Daß aber hierin die Gefahr des Zuviel, das dann zur Abwälzung des Denkens auf andere und damit zur Unselbständigkeit des eigenen politischen Urteils führt, in beträchtlichem Maße sich verwirklicht hat, geht aus den hier zitierten und andern Stellen des in mehr als einer Hinsicht aufschlußreichen Artikels des Hrn. Einsenders hervor. Der Artikel ist damit ungewollt ein Dokument der Bestätigung mancher Zweifel der Frauen in dieser Sache geworden.

Wenn aber auf Seite vieler Stimmberechtigten Unselbständigkeit im politischen Denken zu beklagen ist, wo liegt dann die Berechtigung, den mutmaßlich gleichen Mangel bei einem Großteil der Frauen als Waffe im Kampfe für und wider das Frauenstimmrecht ins Feld zu führen? Und wenn die Unselbständigkeit im Urteil dort teilweise — mit vollem Recht — entschuldigt wird durch die Schwierigkeiten für den einfachen Mann, in die Materie mancher Abstimmungsvorlagen einzudringen und die Weite ihrer Bedeutung zu erkennen, warum dürfte dann die Frau, einmal im Besitz des Stimmrechts, nicht die gleiche Entschuldigung für sich in Anspruch nehmen? Hier zeigt sich der hinkende Fuß des genannten gegnerischen Argumentes.

Wer die Erteilung des Frauenstimmrechts als eine ernste und weittragende Sache ansieht — was allgemein der Fall ist — kann indessen auf diesem negativ folgenden Wege nicht weiter kommen. Und die Frau ihrerseits will nicht aus Mängeln, die sie am stimmberechtigten Teil des Volkes sieht, Ansprüche auf ihr zu gewährende Rechte ableiten. Ja weit mehr als man denkt, ist in unsern schweizerischen Frauen die Erkenntnis bewußt oder unbewußt lebendig, daß in einem Lande wie der Schweiz, wo über bedeutsamste Interessen wirklich das Volk entscheidet, der Stimmberechtigte politische Reife besitzen soll. Diese Erkenntnis und dazu eine oft zu bescheidene Selbsteinschätzung in gleicher Hinsicht ist mit zu den Gründen der **Ablehnung des** Stimmrechtsgedankens selbst von Frauen zu zählen.

Wenn es nun auf Seite der Männer Stimmberechtigte ohne die notwendige politische Selbständigkeit gibt, so wird es ihre Sache sein, diesem Uebelstand abzuhelfen, soweit es die gegebenen Verhältnisse zulassen. Anderseits gilt es aber doch auch, vorurteilsfrei zu prüfen, ob einer Einführung des Frauenstimmrechts die ihr entgegen gehaltenen verneinenden Gründe wirklich im Wege stehen. In bezug auf das politische Denken der Frau ist meines Erachtens zuzugeben, daß unter ihnen die Zahl der zu selbständigem Urteil Ausgerüsteten verhältnismäßig noch klein ist (jedoch nicht im allgemein angenommenen Maß kleiner als bei den Männern; davon sollte der mehrmals erwähnte Artikel in der „N. Z. Z." auch die Gegner des Frauenstimmrechts überzeugen). Aber dürfen Gegner die innere Berechtigung zur grundsätzlichen Ablehnung des Frauenstimmrechts davon ableiten und sollen die Frauen ihrerseits, im Ausblick zum Ideal eines bis auf den letzten Stimmberechtigten hinaus selbständig Urteilenden, auf die gleichbemessene Teilhaftigkeit an einem dem andern Volksteil voll zugewiesenen Recht zum vornherein verzichten? Wir sagen nein. Aber nicht, weil wir auf diesem Recht um seiner selbst willen bestehen, sondern weil wir eingesehen haben und immer wieder einsehen, daß der direkte Einfluß der Frau auf die Lösung der öffentlichen Fragen eine große Notwendigkeit ist.

Der Einfluß der reifen, urteilsfähigen, weitblickenden Frau. Daß sie sich diese Eigenschaften erwerbe, scheint mir in der Frauenfrage heute das Primäre; ja noch mehr: faßt man alle Konsequenzen der Erteilung des unbeschränkten Frauenstimmrechts auf die Lösung der großen Fragen der nächsten Zukunft ins Auge, so wird man als bedingende Voraussetzung die Reife jenes Volksteils verlangen müssen, auf den man die Institution des Wahl- und Stimmrechts gerechterweise ebenfalls übertragen will.

Mit dieser Auffassung ist jenen Gegnern Recht gegeben, die das Frauenstimmrecht aus Bedenken vor der politisch unselbständigen Urteilskraft der Frauen bekämpfen. Nur sollten sie, im Zugeständnis des gleichen Mangels im eigenen Lager, ihr Argument weniger absolut formulieren. Wenn sie sagen: „Wir lehnen das Frauenstimmrecht ab, weil die Frauen infolge ihrer Unselbständigkeit im politischen Denken zur Handhabung des Stimmrechts nicht tauglich sind", so läßt das zum mindesten die Annahme ihrer Selbstwortspiegelung zu, als ob sämtliche männliche Stimmberechtigte diesen Mangel nicht hätten. Wie es damit steht, ist hier dargetan worden. Aber in Anbetracht des großen Gefahr, die namentlich in den heutigen Tagen der Gärung in gewissen Volksschichten, in der Vermehrung der unselbständig denkenden Stimmberechtigten liegt, sollten die Gegner des Frauenstimmrechts argumentieren: „Wir wollen keine neuen unselbständig denkende Stimmberechtigte, denn — solche haben wir schon zu viele!"

Für die Frauen bleibt die Frage zu lösen: wie können wir Urteilsfähigkeit, Weitblick in den öffentlichen Dingen erlangen? Setzen wir einen Augenblick die notwendigen Anforderungen an die Stimmberechtigten den Anforderungen zur einwandfreien Ausübung eines Berufes gleich. Wird die Erfüllung dieser dadurch erlangt, daß man von dem in Frage kommenden Beruf ferngehalten wird, oder anderseits daß der Lehrling in ihn eindringt, seine Bedingnisse und Schwierigkeiten kennen, seinen Klippen zuvorkommen lernt? Die Antwort ist jedem klar. Wenn man aber für den beruflichen Lehrgang allgemein den Aufstieg vom Leichten und Einfacheren zum Schwierigen als den natürlichen Bedingungen des Menschen angepaßt anerkennt, so dürfte das gleiche Prinzip doch wohl auch für die Schulung der Frauen zur stimmrechtlichen Betätigung das Richtige sein. Das Uebungsstück, das der Frau dabei zunächst hingegeben werde, sei das Stimm- (und Wahlrecht in Schul-, Armen- und Kirchenwesen. Und an dem Uebungsstück wird sich dann auch erweisen, ob die Behauptung der Gegner von einer natürlichen, d. h. in ihrer Anlage begründeten Unfähigkeit des sachlichen, objektiven Denkens und Urteilens den wirklichen Tatsachen entspricht oder nicht. Viele Beobachtungen lassen uns bis dahin die Ueberzeugung nicht rauben, daß nicht die Fähigkeit zu objektivem Urteil einem Teil der heutigen Frauen fehlt, sondern die Entwicklung und Schulung der vorhandenen Anlage an Interessen, die über diejenigen ihres Haushaltes hinausreichen.

Dr. Hermine Fähler.

Frauenkongreß in Genf.

III.

Einige Punkte des Programmes für die Frau wurden zwar sehr eingehend diskutiert, aber am Schlusse dennoch nicht angenommen, sondern, weil noch zu wenig erdauert und allzu revolutionär für die einzelnen Staaten, verschoben auf nächsten Kongreß in Paris 1922. Es betrifft dies hauptsächlich die Witwenpensionen und die Beiträge an die Mütter, nicht nur der unbemittelten, sondern aller Mütter für die Leistungen der Mutterschaft und der Kindererziehung. Es ist dies ein äußerst interessantes Kapitel, auf das wir später einmal eingehend zurückkommen können.

Sehr lange in Anspruch nahmen auch die Erörterungen über die Stellung des Weltbundes für Frauenstimmrecht zum Völkerbund, über die an anderer Stelle des Frauenblattes berichtet werden wird.

Auf Antrag von Miß Maud Royden wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die alle vertretenen Organisationen auffordert, all ihren Einfluß zu gunsten der hungernden Kinder in Europa aufzubieten. Eine andere Resolution (Mme. Negroponteś, Griechenland) fordert energische Schritte zur Auffindung der deportierten Frauen und Kinder in Kleinasien und den östlichen Ländern.

Der Zentralvorstand wurde neu bestellt. Unter begeistertem Applaus fand sich Mrs. Chapman-Catt endlich bereit, noch zwei Jahre den Vorsitz zu führen. Dann will sie endgültig jungen Kräften Platz machen. Die Mitglieder werden sein: Mme. de Witt-Schlumberger, Elsaß, Frankreich; Miß Chrystal Macmillan, Großbritannien; Frau Anna Wickell, Schweden, Mrs. Corbett Ashby, Großbritannien; Signora Dr. Ancona, Italien; Frau Anna Lindemann, Deutschland; Miß Eleanor Rathbone, Liverpool, Großbritannien; Mrs. Stanley Mc Cormick, U. S. A.; Mme. Girardet-Vielle, Lausanne, Schweiz; Frau Adele Schreiber-Krieger, Deutschland.

Die internationale Zeitschrift Jus Suffragii wird weitergeführt. Ihre französische Ausgabe, von Mlle. Gourd, redigiert, wird indes aufgehoben.

2. Die Massenversammlungen am Abend.

Wir beneiden Genf um die vorzügliche Stimmrechtspropaganda, die in überfüllten Abendversammlungen im Maison Communale de Plainpalais und im Reformationssaal vom Kongreß ausgingen. Wir hörten zudem, daß in allen Familien Genfs während und nach dem Kongreß die Frauenfragen das Tischgespräch bildeten und besonders die Wählerschaft in die Stimmrechtsatmosphäre hineingerieten, die dem Frauenstimmrecht im Kanton Genf wohl in kurzer Zeit zum Siege verhelfen werden. Dann, wenn erst einmal ein Anfang da ist, werden die andern Kantone nachfolgen.

Von der Begrüßungsversammlung am Sonntag haben wir bereits kurz gesprochen. Mrs. Catt gab dabei in ihrer inhaltsreichen Rede ein Bild der unglaublichen Fortschritte, die die politische Befreiung der Frauen über die ganze Erde hin gemacht hat, und der Wunder seltsamstes sei, daß Deutschland, am letzten Kongreß 1913 noch reaktionär, sich nun mit einem

Feuilleton.

1]

Markheim.

Von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen übersetzt von Helene Scheu-Riesz.

Vorbemerkung: Robert Louis Stevenson, geboren 1805 in Edinburg, gestorben 1894 auf Samoa, ist der bedeutendste der englischen Jungromantiker, hat eine Reihe von berühmten Abenteuergeschichten geschrieben (The Treasure Island, sein Meisterwerk, das mit Defoe verglichen wird), außerdem Gedichte, Novellen und Erzählungen, die durch die Originalität der Stoffe, durch den in seiner Schlichtheit packenden Stil und durch die psychologischen Feinheiten der Darstellung gleich ausgezeichnet sind. Wir hoffen unsern Leserinnen mit der vorliegenden spannenden Erzählung eine angenehme Abwechslung zu bieten.

*

„Ja, ja," sagte der Trödler, „wir machen auf mancherlei Art gute Geschäfte. Manche Leute sind dumm und dann lasse ich mir für meine Klugheit zahlen; manche sind unehrlich" — hier hielt er die Kerze hoch, so daß ihr Licht voll auf das Antlitz seines Gegenübers fiel — „und dann nehme ich Profit für meine Ehrlichkeit."

Markheim war gerade aus dem hellen Sonnenschein der Straße eingetreten und seine Augen hatten sich noch nicht an die Mischung von Dunkel und Flimmern im Laden gewöhnt. Bei diesen anzüglichen Worten und vor der Nähe der Kerzenflamme mußte er schmerzhaft mit den Augen zwinkern und schaute zur Seite.

Der Trödler kicherte.

„Sie kommen mir am Weihnachtstag," fuhr er fort, wo Sie wissen, daß ich allein im Hause bin, die Fensterladen schließe und grundsätzlich keine Geschäfte mache. Nun, dafür werden Sie mir zahlen müssen. Sie werden mir zahlen müssen für die Zeit, die ich verliere, denn ich sollte jetzt Bilanz machen; Sie werden mir ferner zahlen müssen für ein eigentümliches Benehmen, das mir heute besonders stark an Ihnen auffällt. Ich bin die Diskretion selber und stelle keine unangenehmen Fragen, aber wenn ein Mensch mir nicht in die Augen sehen kann, muß er mir dafür zahlen."

Der Trödler kicherte wieder und dann setzte er in seinem gewöhnlichen Geschäftston fort, in dem aber noch eine ironische Note klang: „Sie können wie immer genau Auskunft darüber geben, wie Sie in den Besitz des Gegenstandes gekommen sind? Wieder aus dem Schreibtisch Ihres Onkels? Ihr Onkel ist ein hervorragender Sammler, Herr." Und der kleine, blasse, bucklige Trödler stand fast auf den Zehenspitzen, schaute über den Rand seiner goldenen Brille und schüttelte den Kopf mit allen Zeichen des Unglaubens. Markheim begegnete seinen Augen mit einem Blick, in dem unendliches Mitleid und eine Spur von Entsetzen lag.

„Diesmal," sagte er, „sind Sie im Irrtum. Ich komme nicht um zu verkaufen, sondern um zu kaufen. Ich verfüge nicht ganz über Antiquitäten. Meines Onkels Schreibtisch ist schon geleert; aber wenn auch noch so viel drin wäre, — ich habe an der Börse gewonnen und würde eher Sachen dazu kaufen, als sie herausnehmen. Ich will heute etwas anderes. Ich suche ein Weihnachtsgeschenk für eine Dame," fuhr er fort, und kam immer mehr in Fluß, indem er die Rede begann, die er einstudiert hatte, „und ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, daß ich Sie wegen einer solchen Kleinigkeit störe. Aber ich habe die Sache gestern vergessen und muß heute beim Abendessen ein kleines Geschenk überreichen. Sie begreifen, daß man eine reiche Braut nicht vernachlässigen darf."

Es folgte eine Pause, indessen der Trödler diese Behauptungen unglaubig zu erwägen schien. Das Ticken vieler Uhren unter all dem merkwürdigen Kram im Laden und das leise Geräusch rollender Wagen in einem nahen Gäßchen füllten die Pause des Stillschweigens.

„Gut, Herr," sagte der Trödler, „Sie sind ja doch ein alter Bekannter von mir, und wenn Sie, wie Sie sagen, die Aussicht auf eine gute Heirat haben, sei Gott vor, daß ich Sie daran hindere. Da wäre etwas Hübsches für eine Dame" — fuhr er fort — „dieser Handspiegel aus dem fünfzehnten Jahrhundert, garantiert echt; kommt auch aus einer guten Sammlung, aber ich verrate den Namen nicht, im Interesse dessen, der mir ihn brachte; denn er war gerade wie Sie, mein lieber Herr, der Neffe und Universalerbe eines hervorragenden Sammlers."

Der Trödler hatte sich, während er so mit trockener, beißender Stimme fortredete, gebückt, um den Gegenstand von seiner Stelle zu nehmen. Während er das tat, ging durch Markheims Körper eine heftige Erschütterung, seine Hände und Füße zuckten, wie ein plötzlicher Ausdruck von Leidenschaft flog es über sein Gesicht. Der Anfall verging so blitzschnell, wie er gekommen war und hinterließ nur ein leises Zittern der Hand, die jetzt den Spiegel in Empfang nahm.

„Einen Spiegel?" fragte er heiser und hielt dann inne und wiederholte noch einmal deutlicher — „Einen Spiegel für Weihnachten? Unmöglich!"

„Und warum?" riefe der Trödler, — „warum keinen Spiegel?"

Markheim schaute ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an. „Sie fragen mich, warum?" antwortete er. „Schauen Sie hinein! Betrachten Sie sich! Sehen Sie sich gerne? Nein! Ich sehe mich auch nicht gerne. Auch ein anderer sieht sich selbst nicht gerne."

Der kleine Mann war zurückgesprungen, als Markheim ihm so plötzlich mit dem Spiegel entgegentrat, aber als er sah, daß der Besucher nichts Schlimmeres in der Hand hielt, kicherte er. „Ihre Zukunftige, mein Herr, muß nicht besonders hübsch sein," sagte er dann.

„Ich verlange von Ihnen ein Weihnachtsgeschenk," sagte Markheim, „und Sie geben mir das! Diesen verdammten Mahner an vergangene Jahre und Sünden und Torheiten! Dieses Handgewissen! Haben Sie es absichtlich getan? Haben Sie sich dabei etwas gedacht? Sagen Sie mir's. Erzählen Sie mir etwas von sich! Ich glaube, zu erraten, daß Sie im geheimen ein sehr wohltätiger Mann sind."

Der Trödler schaute sein Gegenüber scharf an. Es war so sonderbar — Markheim schien nicht zu lachen; in seinem Gesicht leuchtete etwas wie ein Funken Hoffnung. — Aber keine Spur von Heiterkeit.

„Was kümmert Sie das?" fragte der Trödler unwillig.

„Nicht wohltätig?" gab der andere düster zurück, „nicht wohltätig? Nicht fromm? Nicht gut? Lieblos, ungeliebt? Eine Hand, die Geld nimmt, eine Kasse, die es aufbewahrt? Sonst nichts? Um Gotteswillen, Mensch, sonst nichts?"

„Ich will Ihnen sagen, was sonst," begann der Trödler mit scharfer Stimme und brach dann wieder in ein Kichern aus, — „aber ich sehe, Sie wollen eine Liebesheirat eingehen und haben auf die Gesundheit Ihrer Dame über den Durst getrunken."

„Ah!" rief Markheim mit sonderbarer Neugier, — „ah! Sind Sie jemals verliebt gewesen? Erzählen Sie mir etwas davon!"

Schlage an die Spitze der Kulturländer gestellt habe. Mit seinen 38 weiblichen Mitgliedern der Nationalversammlung, seinen 155 Parlamentsmitgliedern in den Bundesstaaten und seinen 4000 Gemeinde- und Stadträtinnen stehe es überragend da. Die Demokratie kommt überall zu Ehren. Wir haben zwar noch nirgends in der Welt die reine Demokratie. Aber wir streben darnach. Erster Grundsatz ist: Alle Gewalt liegt beim Volk — und wir Frauen sind Volk! Was immer die Männer auf dem ganzen Erdball für Gründe und Einwände angeben gegen das Frauenstimmrecht, es sind alles nur Scheingründe! Ich habe es in 30jähriger Stimmrechtsarbeit erfahren und sage es euch hier: Nie hat es einen andern Grund gegeben und nie wird es einen andern Grund geben gegen das Frauenstimmrecht als die Geschlechtsherrschaft (sex domination). Die Frauen wollen gar nicht stimmen, sagt man. Ich sage euch aber: wenn die Männer einmal wollen, daß die Frauen stimmen, so machen sie sie auch stimmen, ob die Frauen wollen oder nicht! Alles Scheingründe, die wahren Gründe sind dahinter verborgen.

Der Abend der weiblichen Parlamentsmitglieder gestaltete sich überaus eindrucksvoll. Frl. Furuhjelm präsidierte. Nachdem Monsieur Justin Godart, Abgeordneter und ehemaliger Unterstaatssekretär von Frankreich, die Grüße seiner Regierung überbracht hatte, tat Frau Marie Stritt, Stadträtin von Dresden, dasselbe für die deutsche Reichsregierung. Frau Elna Munch, M. P. von Dänemark, berichtete in kurzweiligen Ausführungen darüber, wie in ihrem Lande das Gesetz über gleiche Belohnung für gleiche Arbeit zustande kam. Stolz konnte sie sagen: Wir Frauen in Dänemark haben erreicht, was wir wollten: Gleichen Lohn für gleiche Arbeit und ein Ehegesetz auf dem Grundsatz der Gleichheit; unsere Gleichheit ist Tatsache. Einen feinen und gediegenen Eindruck machte die württembergische Regierungsbelegierte, M. P. Thekla Kaufmann. Sie sprach hauptsächlich über die Aufgaben der Führerinnen unter den Frauen. Eine ganz hervorragende Rednerin ist Frau Rosika Schwimmer aus Ungarn. Sie brachte Licht in das geheimnisvolle Amt des diplomatischen Dienstes und sagte, daß nirgends nötiger als gerade hier der Einfluß guter, ehrlicher und friedenfördernder Frauen wäre. Mrs. Helen Ring Robinson, alt-Senatorin von Colorado, das schon seit 1893 das Frauenstimmrecht hat, sagte trotz ihrer seltsam-exaltiert anmutenden Art zu sprechen, viel Gutes und Schönes über die Ideale von Mann und Frau. Unser Ideal sollte ein besseres sein, als es bis jetzt für die meisten Staaten gewesen ist, nicht Quadratmeilen, Territorium, Besitz, sondern Leben, Gesundheit und Glück seiner Bewohner.

Trotzdem der Abend viel Interessantes und Belebendes hatte, so war doch noch eine Steigerung des Interesses zu verspüren, als kurz vor 11 Uhr Lady Astor das Wort bekam. Natürlich galt ihr das größte Interesse. Sie war nicht nur das einzige weibliche Mitglied des ältesten Parlamentes der Welt und offizielle Vertreterin Großbritanniens, sondern vor allem auch eine reizende, schöngewachsene Frau mit einer entzückenden Natürlichkeit und Frische. Sie war bisher keine Feministin, die sich mit tiefen Frauenproblemen abgab, auch keine Geistesgröße auf irgend einem Gebiet. Sie ist aber praktisch, angriffig, offen und ehrlich und vor allem „kann sie es" der Männerwelt. Solche Frauen sind auch wieder Pionierinnen; denn gerade solche Frauen bahnen den nachfolgenden Schwestern den Weg in die Parlamente. Sie zeigte, wie notwendig es sei, daß die Frauen überall zu politischer Arbeit zugelassen werden. Wir wollen aber nicht versuchen, kleine Männer zu sein, sondern große Mütter. Die Frauen, wie sie jetzt sind, können nie die Welt besser machen, sondern nur Frauen, wie sie sein sollen. Wir sollten lieber zuerst uns selbst reformieren, bevor wir die Welt reformieren. Wenn immer ich mich versucht fühle, die Männer zu tadeln, so denke ich daran, daß sie die Söhne ihrer Mütter sind. Ein praktischer Weg, um die Welt von Selbstsucht und Haß und Vorurteil zu erlösen, ist eine neue Erziehung der Jugend. Macht deshalb nur die besten Menschen zu Lehrern, indem ihr ihnen ein rechtes Auskommen schafft. Der Völkerbund im Prinzip ist ein feines Ding; Ehrlichkeit und Vernunft haben eine Gelegenheit, sich zu zeigen. Aber laßt uns nicht scheinheilig alles vom Völkerbund erwarten. Er ist ganz nur eine leere, unnütze Maschinerie, wenn dahinter nicht individuelle Bürger in individuellen Völkern stehen und nicht jeder zuerst gerecht und ehrlich und wohlwollend gegen den andern ist und darauf besteht, daß auch seine Regierung so ist gegen andere Länder. Prüfstein einer wirklichen Zivilisation und damit auch jedes einzelnen Staatsmannes ist seine Einstellung zur Frauenpolitik, zum Kampf gegen den Alkohol, gegen die Unsittlichkeit und für bessere Schulgesetze.

Ein wunderbares Ereignis war der Abend der Orientalinnen. Japanerinnen, Indierinnen aus allen Teilen des großen Indiens — es waren ihrer 12 mit zwei männlichen Begleitern erschienen — eine Türkin, all diese hochbegabten Frauen brachten eine ganz neue Note in eine abendländische Gesellschaft. Und was das Ueberraschendste war, Mrs. Tata erzählte uns, wie auch in ihren Ländern seit 1917 eine starke Frauenbewegung sei, wie eine Delegation von indischen Frauen aus allen Provinzen 1919 beim Vizekönig vorsprach und politische Rechte forderten; in Bombay seien allein jetzt 46 Sektionen für Frauenstimmrecht. Die Frauen tun sich aber auch hervor im Armenwesen und im Erziehungswesen, in Kunst und Literatur und Medizin. Eine Delegation kam hernach nach London, wo man ihnen versprach, die Sache zu regeln bei Gelegenheit der nächsten Wahlperiode in Indien. Im Prinzip, sagte Mrs. Minalini Sen, ist uns das Stimmrecht schon verliehen; Indiens Frauen werden bald befreit sein! Klingt das nicht wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht? „Hört ihr, ihr Schweizer?"

Aehnlich sprachen auch die reizenden Japanerinnen; sie brauchten unsere Stimmrechtsbewegung nicht nach Japan zu verpflanzen; denn von selbst werde es dort auch aus dem Boden herauswachsen. Sie seien nur etwas langsam in Japan. Davon wollte aber die Präsidentin, Mrs. Chapman-Catt, nichts wissen. „Ich bin in Japan gewesen; es ist nicht so langsam wie manche andere Länder — wie die Schweiz!" Die Schweizer mußten vieles hören diesen Abend, es war köstlich.

Den tiefsten Eindruck des Abends machte eine wundervolle Dichterinnengestalt aus dem fernen Indien, Mrs. Naidon. Ein zweites Mal sprach sie in der Pazifisten-Sektion, wenn möglich noch hinreißender. Es war ein seltener Genuß, ihren neuen, tiefen Gedankengängen, den Offenbarungen einer glühenden edlen Seele zu lauschen. Sie feierte vor allen Dingen die Frau als Heimmacherin und Friedenbringerin. Gedichte von ihr in englischer Sprache sind bei Heilemann, Bedfordstreet, London, erschienen.

Dr. Paulina Luisi sprach für Argentinien und Brasilien. Sie hat viel gegen den Mädchenhandel gearbeitet; aber, sagt sie, der Mädchenhandel ist bei uns nicht schlimmer als irgendwo und er ist ein vollkommen europäisches Produkt. Wir stehen erst in den Anfängen der Frauenbewegung; aber doch auch bei uns: Diskutieren über Frauenstimmrecht heißt Zeit verlieren.

Die Chinesin war leider auf der langen Reise krank geworden. Frau Catt erzählte aber, daß sie selbst vor einigen Jahren Canton besucht habe. „Da sah ich mit Dr. Jakobs von Holland, die mit mir war, neun Frauen im Parlament. Das könnte ich nicht gefunden haben — in der Schweiz! Bewahre, men of Switzerland, bewahre! (Gebt acht, Schweizer!) Wir werden aber nicht nur mit unsern Händen, sondern auch mit unserer Hilfe über die ganze Erde reichen."

Dies Versprechen wird hoffentlich auch uns in der Schweiz zugute kommen.

Ein feiner Propagandaabend war derjenige mit der amerikanischen Lichtbildnerserie, der Propagandarede der allerdings sehr theatralischen Frau Maria Verone aus Paris und den vielen kurzen Reden von drei Minuten Dauer der Vertreterinnen der stimmrechtbegabten Länder. Wir können sie aber nicht alle zwanzig anführen. Es war eine so lange stattliche Reihe, daß auf der andern Seite die stimmrechtlosen Vertreterinnen ein armes Häuflein ausmachten. Das mußte bei jedem Schweizer ein beschämendes Gefühl wachrufen, wenigstens ganz sicher bei jeder Schweizerin!

Ein letzter Abend galt den hungernden Kindern, indem die Organisatorinnen von „The Childrens Fund" im eleganten Hotel des Bergues einen Empfang mit Reden, Tee und Musik und gottlob auch einer Geldsammlung veranstalteten.

Der Ausflug per Motorschiffchen nach Schloß Coppet schloß die große internationale Woche ab. A. D.

Schweiz.

Die Wiedererrichtung einer päpstlichen Vertretung.

Eine besonders für die katholische Eidgenossenschaft erfreuliche Botschaft bedeutet der Bundesratsbeschluß, wonach in der Schweiz wieder eine ständige päpstliche Nunziatur errichtet werden soll. Die Vertretungen der päpstlichen Gewalt in den verschiedenen Ländern, auch in der Schweiz, reichen bis ins Jahr 1553 zurück. Beinahe vier Jahrhunderte später aber kam es, zur Zeit des Kulturkampfes, zwischen dem schweizerischen Bundesrat und dem Papst zu einem Konflikt wegen eines ausgewiesenen Priesters. Vorwürfe des Papstes hatten anno 1874 eine Note des Bundesrates im Gefolge, die sich dahin aussprach, daß die Schweiz von jetzt an auf einen Geschäftsträger der römisch-geistlichen Gewalt verzichte. Vor vier Jahren wurden die Beziehungen wieder aufgenommen; Anlaß dazu gab das große Projekt der Kriegsgefangenenfürsorge. Seither belebte sich der Wunsch nach einer ständigen diplomatischen Verbindung mit der römischen Kirche, der übrigens während der letzten 50 Jahre bei den Katholiken der Schweiz nie eingeschlafen war, bes neuen; auch die katholisch-konservative Fraktion der Bundesversammlung soll sich dafür eingesetzt haben — und so wird, durch den einstimmigen Bundesratsbeschluß, der inoffizielle Vertreter des Papstes wieder in einen offiziellen verwandelt werden. Die Schweiz aber — das behält sie sich ausdrücklich vor — wird keinen schweizerischen kirchlichen Gesandten nach Rom senden. Mit dem Amt des Nuntius wird voraussichtlich Msgn. Maglane, der ein feingebildeter Diplomat sein soll, betraut werden; sein Aufenthaltsort wird nicht mehr wie früher Luzern, sondern Bern sein. Hoffen wir, daß der Bundesratsbeschluß, mit dem sich wohl auch die Bundesversammlung wird auseinandersetzen müssen, nicht wieder jene alten Religionsstreitigkeiten heraufbeschwört, die wir jetzt weniger denn je brauchen könnten, sondern daß er zu einem freundlichen Verstehen zwischen der Schweiz und derjenigen Macht beiträgt, die sich während des Krieges ebenfalls für neutrale, friedliche Gesinnung einsetzte.

Ein Bund geistiger Arbeiter

hat sich, auf Initiative des schweizerischen Architekten-, Maler- und Bildhauervereins, in Bern gegründet. An der Gründung nahmen Vertreter des schweizerischen Schriftstellervereins (der eigentlich die Idee als erster aufgegriffen hatte), des Preßvereins, des Vereins für Architekten und Ingenieure, des Tonkünstlervereins teil. Der Bund bezweckt den Zusammenschluß aller Vereinigungen schöpferisch Arbeitender, um gemeinsam gegen die einseitig materielle Weltanschauung zu kämpfen, um für gebührende Wertung der geistigen Arbeit einzutreten! Wie notwendig ein solcher Kampf der geistig Arbeitenden ist, zeigt vor allem die traurige Lage aller intellektuell Schaffender im Ausland. Aber auch bei uns in der Schweiz verschlimmert sich die Lage all derer, die der Menschheit wirkliche, kulturelle Werke zu schenken sich bemühen, immer mehr und mehr, und ein energischer Zusammenschluß ist dringendes Gebot der Stunde. Mit dem „Du sollst in meinem Himmel mit mir leben" ist es nicht getan; Vorbedingung zum „in den Himmel kommen" ist ganz gleich wie heim werktätigen Arbeiter, ein einigermaßen anständiges Erdenleben. Wie der neue Bund den geistig Schaffenden dazu verhelfen will — das bleibt seine schwere, nicht von heute auf morgen zu lösende Aufgabe.

Ausland.

Die Weltlage

Wohin man auch den Blick wenden mag — die politische Situation ist überall eine verfahrene, und

Ministerkrisen,

die sich in einigermaßen normalen Zeiten binnen kurzer Frist lösen lassen, wollen diesmal, trotz den mehr oder weniger ehrlichen und eifrigen Bemühungen der Fraktionen, zu keinem Ziele gelangen. Unüberwindliche Schwierigkeiten türmen sich jeder Lösung entgegen, und das Mißtrauen gegenüber der ausgesprochenen Parteiwirtschaft der letzten Jahre erhält ständig berechtigte Nahrung. Am besten hat sich noch Italien aus der Schlinge gezogen, das einfach, ohne auf Frankreichs sichtliches Mißfallen Rücksicht zu nehmen, seinem alten, bewährten Giolitti mit Erfolg die Bildung des Kabinetts übertragen und damit dem Regierungskurs wieder für eine Weile Wegrichtung gegeben hat. Schlimmer stehen die Dinge in Oesterreich, wo Christlichsoziale und Sozialdemokraten trotz anfänglicher Gegenmeldungen noch zu keiner annehmbaren Lösung gekommen seien. Ganz verworren aber ist vor allem die Lage in Deutschland, wo man bald beim Standpunkt angelangt ist: Lieber keine Regierung, sei es nun welche es wolle, als gar keine. Seit unserer letzten Berichterstattung folgte eine Fraktionssitzung der andern: Trimborn versagte, Mayer lehnte ab — blieb noch Fehrenbach, der zum Reichskanzler gewählt wurde, und einen Block der Mitte bildete, bestehend aus Demokraten, Zentrum, deutscher Volkspartei, also einer guthürgerlichen Regierungsmehrheit. Man begrüßte trotzdem die Botschaft als Erlösung; das Regierungsprogramm wurde bekanntgegeben im letzten Augenblick stellten sich neue Schwierigkeiten ein, da sich die Unabhängigen dagegen verwahrten, dem rechtsorientierten Block die wohlwollende Neutralität zu sichern, unter welcher Bedingung die drei Parteien allein die Regierungsverantwortlichkeit übernehmen wollten. Neue Verwirrung, neue Versuche, neue Hoffnungen und Befürchtungen! Denn wie viel in dieser kritischen Stunde, kurz vor der

Konferenz in Spa,

von der sich doch Deutschland etwas verspricht und die nun definitiv anfangs Juli stattfinden soll, von einer starken, tragfähigen, das Vertrauen des deutschen Volkes und der Entente besitzenden Regierung abhängt, liegt auf der Hand. Auch die wirtschaftliche Lage Deutschlands scheint trostlos zu sein, davon berichten die

Hungeraufstände

und Plünderungen in Osnabrück, Frankfurt, Krefeld und andern Orten; davon erzählen auch die Merkblätter der städtischen Lebensmittelämter, wonach nur „hochgradig" unterernährte Kinder, stillende Mütter, Schwerkranke ¼ Liter Milch erhalten im Tag, und das nur auf ärztliche Verordnung hin. Man denke, was das heißen will: ein Viertelliter und „auf ärztliche Verordnung"! Trotz dieser sichtlichen Darniederlage des deutschen Volkes will sich Frankreichs Mißtrauen nicht legen. An der

Konferenz in Boulogne,

wo Millerand, Lloyd George, Sforza (Italien) und andere Vertreter der alliierten Mächte zusammentraten, um sich über ihr Vorgehen in Spa einig zu werden, hielt Frankreich an seinem alten Standpunkt fest: Deutschland muß zahlen, Deutschland muß den Friedensvertrag genau wörtlich erfüllen oder es riskiert eine neue Besetzung. Die alte Starrheit, die im Grunde nur Frankreichs eigene Schwäche verhüllt, und an der Englands, auf vernünftiger Basis fußende Ansichten erfolglos abprallen! Die Hauptfragen, wie groß die Entschädigungssumme Deutschlands sein solle, in welcher Form sie bezahlt werden müsse, wie sich die Alliierten darein teilen — die scheint noch immer nicht gelöst zu sein, trotz den offiziellen Meldungen, die von einer völligen Uebereinstimmung berichten! Eine dritte Vor-Spa-Konferenz „zur endgültigen Regelung" ist bereits festgesetzt worden. Offenbarungsvoll wirkt die kleine Episode, da bei der Diskussion über den Entschädigungsanteil der einzelnen Staaten der italienische Vertreter energisch darauf aufmerksam machte, daß Italien ebenso großen Anspruch erhebe, wie England, habe es doch genau ebensoviel Leute im Krieg verloren, 650,000 Mann! Selbstverständlich muß Sforza im Interesse seines Landes für eine möglichst große Summe eintreten — und doch beleuchtet uns der kleine Zug blitzartig, wie Kriegs nichts anderes ist als ein ruchloser Handel mit Menschenleben! Das äußere Ergebnis der Konferenz ist eine Note an Deutschland, worin neben der sofortigen Vernichtung des Kriegsmaterials auch die

Herabsetzung der Truppenbestände

auf 100,000 Mann gefordert wird. Deutschland habe gegenwärtig, so verschert es, noch 200,000 Mann unter den Waffen. Der Wortlaut der beiden Noten — denn auch die deutsche an die Entente sei bereits übergeben worden — ist noch nicht erschienen. — Waffengewalt herrscht zur Stunde auch in

Irland,

wo die immer wieder aufflackernden Aufstände in einen eigentlichen Bürgerkrieg übergegangen sind, der England nicht geringe Sorgen bereitet. Besonders, die die Labour Party, die unabhängige Arbeiterpartei, der englischen Regierung die heftigsten Vorwürfe macht, von ihr verlangt, daß sie sofort die Truppentransporte nach Irland aufgebe und Irland die unabhängige Staatsform wählen lasse, die das Land haben wolle! Währenddem scheinen die Unterhandlungen mit dem russischen Geschäftsträger

Krassin

auf dem toten Punkt angelangt zu sein, denn Frankreich hat von England energisch verlangt, daß die Handelsbeziehungen mit dem Soviet, respektive die Anerkennung der gegenwärtigen russischen Regierung, nur dann erfolgen sollte, wenn der Soviet auch für die russischen Schulden an Frankreich aus der Zarenzeit aufkommen wolle. Diese Zusicherungen nun scheint Krassin vorläufig nicht geben zu können. Daß mit die Verhandlungen effektiv dieses einen Punktes wegen völlig zerschlagen werden, ist nicht anzunehmen; es müßten doch noch andere gewichtige Faktoren hinzutreten. Während sich die Arbeiterpartei Englands für die Unabhängigkeitserklärung Irlands verwendet, währenddem die gesamten sozialistisch-internationalistisch Gesinnten von ihren Regierungen ungestüm und mit Recht die Aufhebung der Blockade über Rußland verlangen, während sie bei der Völkerbundskampagne die Hungerblockade gegen ein kriegführendes Mitglied als Hauptargument gegen den Völkerbund ins Feld führten — so haben dieselben Verteidiger der Freiheit nichts dagegen, wenn die internationalen Gewerkschaften einen

Boykott über Ungarn

verhängen, der am letzten Sonntag seinen Anfang genommen hat. Ohne durchschlagenden Erfolg, behaupten die Betroffenen — mit ungeheurem Erfolg, die Ausführenden. Die Gewerkschaften scheinen der Parole durchwegs Folge leisten zu wollen; in Wien soll eine Telegraphenbeamtin als erste „Streikbrecherin" die ganze Nacht Telegramme spediert haben. Wie der Erfolg auch sei, ob die Unterbindung des Verkehrs vermehrte Nahrungsmittelnot, vermehrte Unruhe und Verwirrung unter den ohnehin genug gequälten, ausführenden und betroffenen Menschen hervorrufen, ob er seinen Zweck: Abschaffung des weißen Terrors, erfüllen wird — eines jedenfalls muß festgelegt werden: daß ein solches Eingreifen in die Verkehrs- und Handelsbeziehungen der Völker, von einzelnen kleinen Gruppen aus, rechtlich und moralisch nicht möglich sein dürfte; es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine völlige Auflösung aller ordnungsgemäßen, menschlichen Beziehungen, bedeutet Anarchie. Die Abschaffung der Militärdiktatur in Ungarn ist dringend zu wünschen. — darüber ist niemand im Zweifel — ob aber der Terror eines einzelnen Landes durch den Terror einzelner Gruppen aller Länder verjagt werden darf und wird — das ist eine Frage, die nur Anhänger des Machtprinzips bejahen werden.

„Ich?" rief der Trödler. „Ich verliebt? Ich habe niemals so viel Zeit gehabt und habe auch heute keine Zeit für solchen Unsinn. Wollen Sie den Spiegel nehmen?" —

„Warum so eilig?" gab Markheim zurück. „Es ist so hübsch, hier zu stehen und zu plaudern. Das Leben ist so kurz und unsicher, daß man von keinem Vergnügen wegeilen soll — nein, nicht einmal von einem so mäßigen Vergnügen, wie diese Unterhaltung es ist. Wir sollten uns anklammern, anklammern an das Geringste, was wir bekommen können, wie ein Stürzender an den Rand einer Felsklippe sich anklammert. Jede Sekunde ist eine Klippe, wenn Sie es recht überlegen, — eine meilenhohe Klippe — hoch genug, daß wir, wenn wir herunterfallen, alle menschlichen Züge in uns zerschmettern. Darum ist es gut, gemütlich zu plaudern. Plaudern wir von uns selbst! Warum tragen wir diese Maske? Wir wollen Vertrauen zu einander fassen; wer weiß, ob wir nicht Freunde werden könnten!"

„Ich habe Ihnen nichts zu sagen als das: entweder Sie kaufen etwas ein oder Sie verlassen meinen Laden."

„Sie haben recht," sagte Markheim. „Genug des törichten Geredes, zum Geschäft! Zeigen Sie mir etwas anderes!"

Der Trödler bückte sich wieder, diesmal, um den Spiegel auf den Schrank zurückzulegen. Sein dünnes, blondes Haar fiel ihm dabei über die Augen. Markheim näherte sich ihm ein wenig, die eine Hand in der Tasche seines Ueberrocks. Er streckte sich in die Höhe und atmete tief. Gleichzeitig malten sich viele verschiedene Empfindungen in seinem Gesicht — Schrecken, Grauen und Entschlossenheit, Fascinertheit und ein physischer Ekel; und durch eine grauvolle Kurve seiner Oberlippe schauten die Zähne hervor.

„Das könnte vielleicht passen" — bemerkte der Trödler — und da, als er sich wieder erheben wollte, sprang Markheim von rückwärts auf sein Opfer los. Der lange, spießartige Degen blitzte auf. Der Trödler bäumte sich wie eine Henne, schlug mit der Schäfte auf den Schrank und stürzte dann zusammengekrümmt auf den Boden.

Die Zeit hatte hundert kleine Stimmen in diesem Laden; einige feierlich und langsam, wie es ihrem Alter geziemte, andere geschwätzig und hastig. Sie alle zählten die Sekunden in einem verworrenen, tickenden Chor. Dann übertönten die Fußtritte eines Burschen, der schwerfällig über das Pflaster lief, die kleineren Stimmen und riefen Markheim zum Bewußtsein seiner Umgebung zurück. Er schaute entsetzt um sich. Die Kerze stand auf dem Tisch. Ihre Flamme flackerte feierlich im Winde und durch diese geringfügige Bewegung schien der ganze Raum erfüllt mit geräuschlosem Getriebe; er schien zu wogen wie ein Meer. Die großen Schatten nickten, die breiten finsteren Flecken wuchsen und verschwanden wie in Atemzügen, die Gesichter der Porträts und die chinesischen Götzen veränderten und verzerrten sich wie Bilder im Wasser. Die innere Gangtüre stand offen und warf in dieses Lager der Schatten einen langen Streifen Tageslicht wie einen deutenden Finger.

Von diesen Schreckgespenstern kehrten Markheims Augen zur Leiche seines Opfers zurück, wie sie da auf dem Boden lag, gekrümmt und doch gestreckt, unglaublich klein und sonderbar gemeiner noch als im Leben. In seinen elenden, schlechten Kleidern, in dieser unvorteilhaften Stellung lag der Trödler da wie ein Häufchen Sägespäne. Markheim hatte sich vor dem Anblick gefürchtet und siehe, es war nichts. Aber doch, als er hinschaute, begann dieses Bündel alte Kleider und diese Blutlache eine beredte Sprache zu finden. Da mußte es liegen, es gab niemand, der es durch ein Wunder fortbringen konnte — da mußte es liegen, bis es gefunden wurde. Und dann? Dann würde dieser Leichnam einen Schrei erheben, der über das ganze Land tönen und die Welt mit dem Widerhall der Verfolgung erfüllen mußte. Ja, tot oder nicht, der da war noch immer sein Feind. Nun, da die Tat vollführt war, war die Zeit, die für das Opfer nicht mehr war, für den Mörder etwas um so Wichtigeres geworden.

Während er noch daran dachte, begannen die Uhren die dritte Nachmittagsstunde zu schlagen, — erst schlug eine, dann eine zweite, dann die übrigen, mit allen Verschiedenheiten in Gang und Stimme — eine tief wie die Glocke eines Kirchturms, die andere hochklingend in der Melodie eines Walzerpräludiums.

Das plötzliche Ertönen so vieler Stimmen in dem stillen Raum ließ Markheim in die Höhe fahren. Er fing an, sich zu regen, ging mit der Kerze auf und ab, umgeben von schwebenden Schatten und ins Innerste erschreckt von Spiegelbildern. Er sah sein Gesicht wieder und wieder in den reichgeschmückten Spiegeln heimischer, venezianischer oder holländischer Arbeit, und es schien, als umringe ihn eine Armee von Spionen. Seine eigenen Augen trafen ihn und entdeckten ihn und der Klang seiner eigenen Schritte, so leise sie auch könten, störte die umgebende Stille. Während er fortfuhr, seine Taschen zu füllen, sagte er sich selbst in qualender Wiederholung der tausend Fehler an, die er in seinem Plan begangen hatte. Er hätte eine ruhigere Stunde wählen müssen; er hätte ein Alibi vorbereiten müssen; er hätte kein Messer gebrauchen sollen; er hätte vorsichtiger sein und den Trödler nur binden und betäuben, aber nicht töten dürfen; er hätte kühner sein und auch das Dienstmädchen töten müssen; er hätte alles anders tun sollen. Stechende Vorwürfe, unablässiges, peinliches Bemühen der Gedanken, das Unabänderliche zu ändern, auszudenken, was jetzt vergebens war und das unwiderruflich Vergangene neu aufzubauen. Indessen und hinter all dieser Tätigkeit füllte panischer Schrecken gleich nagenden Ratten in einem verlassenen Bodenkämmerchen die entfernter liegenden Räume seines Geistes mit Aufruhr. Er fühlte die Hand des Polizisten schwer auf seine Schulter niederfallen und seine Nerven sprangen wie getretene Tiere. Oder er sah in jagender Geschwindigkeit das Gefängnis, das Zuchthaus, den Kerker, den Galgen und den schwarzen Sarg an sich vorüberziehen. Angst vor den Leuten auf der Straße stellte sich vor alle seine Gedanken wie eine belagernde Armee. Es sei unmöglich, dachte er, daß nicht etwas von dem Kampfeslärm ihnen zu Ohren gekommen sei und ihre Neugier geweckt habe; und jetzt stellte er sie sich vor, und ihn war, als sähe er sie in allen benachbarten Häusern bewegungslos sitzen, mit gespanntem Ohr — einsame Leute, die verdammt waren, den Weihnachtstag allein zu verbringen, in Erinnerung an Vergangenes — und die jetzt aus dieser friedlichen Beschäftigung plötzlich aufgeschreckt waren; glückliche Familien, die um den Tisch herumsaßen, plötzlich von Schweigen gelähmt; die Mutter noch mit erhobenem Finger: jede Altersstufe und jedes Temperament, aber alle in ihrem Herzen lauschend und lauernd und das Seil drehend, mit dem er gerichtet werden sollte. Manchmal schien es ihm, als ob er sich nicht leise genug bewegen könnte. Die großen böhmischen Gläser klangen im Zittern wie Glocken und, beunruhigt durch das laute Ticken, fühlte er sich versucht, die Uhren stillstehen zu lassen; dann aber schlug sein Entsetzen ins Gegenteil um, und gerade die Stille des Ortes schien ihm eine Gefahr, etwas, was in den Vorübergehenden Verdacht wecken konnte, und er trat kühner auf und rumorte laut im Laden umher und ahmte mit mühevoller Sorgfalt die Bewegungen eines beschäftigten Mannes nach, der sich zu Hause fühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe und Trost
für Kranke u. Betrübte.
Jeder Leidende lese dieses Buch.
Preis Fr. 4 25. 343
E. Knabenhaus, Arzt,
579 **Herisau.**

Rinderknecht & Rey,
elektr. Installation,
Jägergasse, Zürich 4

Elekt. Bügeleisen
450 Watt,
hochglanz vernickelt, komplett mit Schnur und Stecker Fr. 32.— mit 2 Jahren Garantie. 566

SCHWEIZER „PERLE"
Butterhaltiges
Kochfett
erster Güte!
In drei Qualitäten
A. B. C.
Nur echt durch
H. Vetsch & Cie., Zürich
und deren Vertreter
Versand in Packungen von $2^1/_2$, 5 und 10 Kilogramm.
Telephon Selnau No. 68.96

Vorhänge
Verlangen Sie sofort unsern Spezial katalog über jede Art Meterware, Tüll und Stoffgarnituren, Decken etc. von
505
F. Stäheli & Cie.
Rideaux, St. Gallen 43.

Eau de Lavande
wird als Lavender Water in England jedem andern Toilettenmittel zur Erhaltung eines feinen Teint vorgezogen. In feinster Qualität vorrätig bei 99 f
August Senglet,
Gerbergasse 4, **Basel.**

Oh! Ein graues Haar

Haarfärben.
I. Spezialgeschäft der Schweiz. Graue, auch rote und missfärbige Haare werden rasch und sicher behandelt. Verkauf des bes bekannten Haarwiederherstellers „Samaritana" Fr. 7.—, sowie alle erstklassige Marken in Färbemitteln. — Man verlange Katalog gratis. F. Kaufmann, Kasernenstrasse 11, Zürich.

Empfehle prima Qualität
Hüppen
altbekannte echte Konstanzer
Trietschnitten
Brätzeli, Offletten, Mailänderli, Mandelkonf. etc.
Als Spezialität jeden Freitag und Samstag
ff. Linzer Torten
Es wird nur reine Naturbutter verwendet. 542
Frau M. Bommer, Zürich,
Bleicherweg Nr. 42

Schuhcrème
RAS — **R**ühmen **A**lle **S**ehr

Stoff-Büsten

Stoff-Knöpfe
Moden-Journale
144 Prospekte
J. Ackermann
Renens-Lausanne

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann - Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges v. unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, off. Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten u. Brandschaden Sonnenstich. 415
In allen Apotheken, Haupt-Depot St. Jakobs-Apotheke Basel

Krüger's
Massagebüchlein
für Fr. 1.25.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von **F. Krüger, Bern II.** Das Büchlein sollte in jeder Familie einen Ehrenplatz einnehmen. Aus: Naturheilkunde.

Unübertroffen ist
ELCHINA zur 3
Beruhigung und Kräftigung der Nerven
Hebung des Appetites
Anregung der Verdauung
Kräftigung des Allgemeinbefindens
Günstigen Beeinflussung der geistigen und körperlichen Arbeitskraft.
Originalflaschen Fr. 3.75, vorteilh. Doppelfl. Fr. 6.25 in den Apotheken.

Gartenschirme
Katalog gratis.
J. Müller
Basler Schirmfabrik
Basel, Freiestrasse 85

Für hygienische Artikel
jeder Art, empfiehlt
Frau R. Angst's Wwe.
ihr bestassortiertes, auf wissenschaftlicher Grundlage betriebenes
Sanitäts-Geschäft
BASEL — Fischmarkt 1
Weibliche Bedienung. 480

COLLBONA
ist und bleibt das bekannte, beliebte unschädliche Mittel gegen
Kropf und dicken Hals.
Ein Kunde schreibt: „Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass ich nach Gebrauch von 2 Schachteln Collbona-Tabletten von meinem Kropf befreit bin. . . . . Die Collbona-Tabletten haben durch ihre frappante Wirkung alle andern Mittel, die ich schon angewendet habe, übertroffen. 506a
Tabletten in Schachteln à 60 St. Fr. 4 50 i. a. Apotheken

Wir sparten nicht
mit den vorzüglichsten Rohstoffen bei der Herstellung der
Steinfels-Seife
aber Sie sparen
wenn Sie sie verwenden, denn wegen der tadellosen Qualität verbraucht sie sich nur langsam.
82
Steinfels Seife wäscht u. spart
STEINFELS
3128

Das Flickbuch
Eine Anleitung zum praktischen Umändern und Ausbessern von Kleidern, Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Trikots, Strümpfen Handschuhen, Vorhängen, Tüll, Gardinen, Teppichen, Steppdecken, und vielen anderen Sachen; durch 95 deutliche Abbildungen leicht verständlich gemacht. Ein Buch, das jetzt in keiner Haushaltung fehlen sollte. Elegant gebunden kostet dasselbe nur **Fr. 4.20.** Ferner wieder auf Lager: **Schmuckfalten und bulgarische Stickereien,** mit 82 Abbildungen, elegant gebunden **Fr. 3.80. Arbeiten aus Seidenresten,** mit vielen Abbildungen **60 Cts. Arbeiten aus Seiden- u. Kreppapier,** mit vielen Abbildungen **60 Cts. — Neu! Das Kunststricken,** neuzeitliches Lehrbuch mit 185 Abbildungen und Vorlagen **Fr. 4.20. — Flachstickarbeiten** mit 173 Abbildungen und Vorlagen **Fr. 4.20. — Hardanger Stickerei** mit 158 Abbildungen und Vorlagen **Fr. 4.20. — Bändchen und Arbeiten** mit 125 Abbildungen und Vorlagen **Fr. 4.20. — Kreuzstich-Arbeiten,** Band 1 und 2, je **Fr. 4.20. — Doppelseitiger Kreuzstich Fr. 4.20. — Perlen- und Flitter-Arbeiten,** mit 100 Abbildungen und 2 doppelseitigen Beilagen, enthaltend Mustervorlagen, **Fr. 4.20. — Das Weissnähen,** neues, praktisches Lehrbuch mit über 100 Abbildungen **Fr. 1.20. — Hedebo-Stickereien Fr. 4.20. — Hand- und Maschinennähen,** prämiiertes Lehrbuch mit 243 Abbildungen **Fr. 4.20** — Alle diese Bücher sind leicht verständl. geschrieben und durch viele deutliche Abbildungen begreiflich gemacht. — Erhältlich durch die **Buchhandlung H. Simmen, Bern,** Gesellschaftsstraße 18 b, 1. Stock. 348 c

S. FRIEDMANN BASEL 1. 482
DIREKTER VERSAND AN KONSUMENTEN

MARSEILLER SEIFE

S. & S. Zwicky
Robes et Manteaux
Güterstrasse 141 **Basel** Nähe Bahnhof.
Hochzeits-, Gesellschafts- und Balltoiletten 128
in fester Ausführung und in kürzester Frist.
Aufträge von auswärts werden angenommen.

Lebensmittel-Verein-Genossenschaftsrat
570 **Nur durch sorgfältige Berechnungen und vorsichtige Geschäftsführung wird es gelingen die Rückvergütung zu vergrößern. Die Kandidaten der bürgerlichen Liste gewährleisten beides. Stimmt daher Ihnen, denn dadurch wahrt Ihr am besten Euer eigenes Interesse, ohne dasjenige der Genossenschaft zu schädigen**
Hausfrauen! **stimmt am 3. Juli bürgerlich!**

KAFFEE
ist seit Jahrhunderten das geschätzteste Genussmittel der Menschheit, und dies mit Recht, da es, wie von der Wissenschaft anerkannt, einen unvergleichlich guten Einfluss auf den gesamten Organismus ausübt. Wünschen Sie einen guten Kaffee, der neben seinem Aroma auch die grösste Ergiebigkeit aufweist, so bedienen Sie sich im 526
„MERKUR"
dem grössten Kaffeespezialgeschäft der Schweiz.

Reparaturen
von Damentaschen, Geldtaschen, Brieftaschen, Handtaschen, Hand-Koffern, Koffern und alle Lederwaren prompt und bei äußerster Berechnung postwendend. Ständig großes Lager in allen **Reise-Artikeln und Leder-Waren.**
Theoph. Ackeret, Sattlerei, Zürich I.
Preiergasse 8 [564] **Beim Rudolf Mosse-Haus.**

Aufbewahren
Ausschneiden und Aufbewahren!
Strumpf-Reparatur Höhn
Limmatstraße 275 **Zürich 5.** nur 2. Stock links.
Zürich 3, Filialen: Frau Brack, Zurlindenstraße 190, 4. Stock.
Frau Eisenegger, Seebahnstraße 141, 3. Stock.
empfiehlt: 476
Gewobene Woll-, Baumwoll- und Seidenstrümpfe
in jeder Farbe, wie neu hergestellt, zu Spangenschuhen tragbar. Per Paar nur **Fr. 1.20,** seidene **Fr. 1.40.** Aus 3 Paar 2 Paar Strümpfe, einfache Sohlen. Aus 4 Paar Strümpfen 2 Paar mit Doppelsohlen, aus 4 Paar Socken 2 Paar Socken. Bitte Füße nicht abschneiden, Schuhnummern angeben. Schmutzige Strümpfe werden gewaschen mit **20 Rp.** Zuschlag pro Paar.
Prompte, reelle Bedienung und Ausführung. Nachnahmeversand.
Bitte genaue Adresse beachten!

Deco **Badezimmer- und Toiletten-Garnituren**

241 k fabrizieren:
Deco A.-G., Zürich
Göthestrasse 18 Stadelhofen.

FRAU B. OTT-RENSCH
SUCC. VON M. MERCIER
LEIMENSTR. 36 ~BASEL~

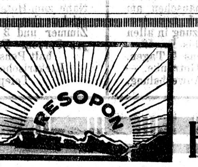
Frühlings- in Voile, Frotté
Toiletten und Foulard
IN REICHER AUSWAHL MODERNE FACONS

Seiden-Kradolfer
115 Stadthausstr
Winterthur
empfiehlt sein reichhaltiges Lager

Vorhänge! Benützen Sie die **Vorteile** und kaufen Sie Ihre **Vorhänge** im
Spezialhaus Freiestr. 63 **Basel**
Erstes und einziges Spezialgeschäft für Vorhänge am Platze. Eigene Anfertigung.
Engros. Export. En-detail. 355

Prachtvolle, auffallend
schöne Haare
durch 336
Mexana

wirkt erstaunlich schnell nach erster Anwendung. Kein Haarausfall, keine Schuppen u. keine grauen Haare mehr. Regt auf kahlsten Stellen neues Wachstum an. Absolut sicherer Erfolg. Unzähl. Zeugnisse jedermann zur Einsicht. Versand gegen Nachn. die Fl. à Fr. 4 50.
Grande Parfumerie Eichenberger, Lausanne.



Bei Heuschnupfen
tut vorzügliche Dienste das
Resopon-Heuschnupfen-Creme
Prompte, ärztlicherseits festgestellte Wirkung. Schmerzstillend, kühlend, beruhigend. Vortreffliches Vorbeugungsmittel. Vollkommen ungiftig.
Erhältlich in allen Apotheken. Tube Fr. 2.—.

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim"
Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** — Gegr. 1891.
2 Aerzte. Telephon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65

F. C. W.
Spielwaren
das ganze Jahr vollständiges Lager
Franz Carl Weber A.-G.
60 und 62 Bahnhofstrasse, **Zürich.**

Abonnements-Einladung
für das
Schweizer Frauenblatt
Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen
Erscheint jeden Samstag.

Das **Schweizer Frauenblatt** ist die erste politische Frauenzeitung der Schweiz. Unabhängig und unvoreingenommen von aller Parteipolitik unterrichtet das Schweizer Frauenblatt in einfacher leicht verständlicher Weise über die **politischen Ereignisse** des In- und Auslandes, daneben werden die Fortschritte der **Frauenbewegung** in allen Ländern nicht außer Acht gelassen, und Fragen **volkswirtschaftlicher, erzieherischer** oder **praktischer Art** lebhaft erörtert. **Kunst** und **Literatur** finden im Feuilleton reichlich Pflege.

Das **Schweizer Frauenblatt** bestrebt sich, die Frauen aller Kreise aufzuklären über ihre Pflichten und Rechte in Familie, Gemeinde und Staat; es stärkt das Verantwortlichkeitsgefühl, erzieht zur Selbstständigkeit im Denken und Handeln und wahrt immer und überall die **Interessen der Frau.**

Zahlreiche Korrespondentinnen im In- und Ausland! In Schweizer Frauenkreisen, sowie in vielen Frauenvereinigungen gut eingeführt! Leserinnen, werbt bei Bekannten und Freunden neue Abonnenten! Jede Frau, die das Schweizer Frauenblatt abonniert, liest und die Ideen weiter verbreiten hilft, leistet damit nicht nur sich selbst, sondern ihrem ganzen Geschlecht wertvolle Dienste!

Das Abonnement kostet: pro halbes Jahr Fr. 4.40
pro ganzes Jahr Fr. 8.80

Schweizer Frauenblatt
Annoncen- und Abonnementsannahmestelle
Rudolph Kägi, Bellevue, **Zürich.**

Abonnements-Bestellung.

Der Unterzeichnete bestellt hiemit ein Abonnement auf das „Schweizer Frauenblatt"
für 1/1 Jahr à Fr. 8.80
„ 1/2 „ à „ 4.40

....

....

WEESEN am Wallensee im SOMMER

der idealste Sommeraufenthalt. — Infolge seiner vorzüglichen windgeschützten u. sonnigen Lage das „schweizerische Nizza" genannt. Gelegenheit zu herrlichen, kürzeren Spaziergängen als auch grösseren Touristentouren. — Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, Dampfschiff, Elektro- u. Benzinmotoren. 575

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Hotel Speer

1919 vollständig neu renoviert, in erhöhter, einzig schöner, staubfreier Lege, inmitten grosser, schattiger Gartenanlagen. — Die Zimmer sind komfortabel eingerichtet und alle Süd- und Ostzimmer mit Balkon versehen. Schöne Räumlichkeiten, geschützte Veranden mit grossartigem Ausblick auf See und Gebirge. Kinderspielplatz. Bestes Quellwasser. Bad im Hause, eigene Badhäuschen am Strande. Sanitäre Einrichtungen nach neuestem System. Elektr. Licht und elektr. Heizung in allen Zimmern. — Pensionspreise Fr. 9.50 bis Fr. 12.— per Tag bei Aufenthalt von mindestens 5 Tagen. Tadellose Qualität der Speisen und Getränke. — Sorgfältige Zubereitung bei reicher Abwechslung.

Hotel u. Pension Rössli

Das Hotel mit Dependance liegt sieben Minuten vom Bahnhof und eine halbe Stunde vom Wallensee. Anschliessend schöne, schattige Gartenanlagen mit prachtvoller Aussicht in die Gebirgsgegend des wunderschönen Sees. Seebadehäuschen am Strande. Warme Bäder im Hause. Gondeln und Motorboote nach Tarif zur Verfügung. In nächster Nähe zum Hotel gehöriger Waldpark mit aussichtsreichen Spaziergängen. — Pensionpreis inklusive Zimmer und 3 Mahlzeiten Fr. 9.50 per Tag und pro Person. Familien und bei längerem Aufenthalt Pensionspreis nach Uebereinkunft.
Elektrische Beleuchtung in allen Räumen.
Telephon und Dunkelkammer.

Schlosshotel Mariahalden

Pensionspreis (von 5 Tagen an)
Südzimmer von Fr. 12.— bis Fr. 16.—
Nordzimmer v. Fr. 11.—
Licht Fr. 1.50 per Woche
Tennisplatz, alle Arten Sport, Fischerei, Motor und Ruderboot, Wagen, Autogarage, prächtiger Garten, Obst- und Gemüseanlagen, Forellenteich. Modernes Haus in erhöhter Lage, Zentralheizung, Lift, grosse Gesellschaftsräume.

Hotel - Pension du Lac

mit Dependancen

Hugo Ziltener-Ziltener, Propriétaire.

Gedeckter Garten und Veranda-Badeanstalt und Boote. Elektrische Beleuchtung. Offene Restauration, Billards. Telephon Nr. 4. — Durch hübsche Platanen und Kastanienalleen direkt mit Kurpark und See verbunden. 7 Minuten vom Bahnhof.

Leinenweberei Bern A.-G., Bern

Bubenbergplatz 7 **Bubenbergplatz 7**

Beste Bezugsquelle, direkt ab Eabrik für
Leinen, Halbleinen u. Baumwolle zu Bett- u. Tischwäsche
Toiletten- und Küchentücher
Lieferung fert. Aussteuern
Näherei- u. Stickereiateliers. Muster franko. 447

Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet 1869. Mitgliederzahl zirka 75,500.

Kreisbanken und Comptoirs in
Amriswil, Basel, Bern, Biel, Delsberg, Dietikon, Freiburg, Genf, Lausanne, Locarno, Montreux, Moutier, Pruntrut, Saignelégier, St. Gallen, St. Imier, St. Moritz, Thalwil, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich.

Agenturen in
Altstetten, Les Breuleux, Bulle, Châtel-St. Denis, Küsnacht-Zürich, Laufen, Murten und Tavannes.

Stammkapital und Reserven rund Fr. 100,000,000

Aufnahme von neuen Mitgliedern.

Wir bringen in Erinnerung, dass jederzeit neue Mitglieder in unsere Genossenschaft aufgenommen werden können, und dass der Eintritt nicht an einen Termin gebunden ist. Alle handlungsfähigen und in bürgerlichen Rechten und Ehren stehenden Personen **(auch verheiratete Frauen)** können durch Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines und durch Erlegung eines Eintrittsgeldes von Fr. 10, sowie der statutarischen Minimal-Einlage von Fr. 100, Mitglied werden. Die Mitglieder sind zur Erwerbung eines Stammanteiles von Fr. 100 verpflichtet. Diese Summe kann auf einmal oder in Teilbeträgen von mindestens Fr. 100 pro Jahr inkl. gutgeschriebener Dividenden einbezahlt werden.

Laut kürzlich erfolgtem Beschluss des Verwaltungsrates ist es den Mitgliedern bis auf weiteres gestattet, auch einen zweiten Stammanteil zu erwerben, insofern der erste voll liberiert ist.

Die Einzahlungen nehmen vom 1. Januar des nächstfolgenden Jahres am Gewinne teil und werden bis dahin zu **6%** verzinst.

Die Dividenden der letzten Jahre betrugen:

1915	1916	1917	1918	1919
5%	5½%	5½%	6%	6%

Geschäftsberichte, Prospekte, Statuten und Anmeldescheine stehen an allen unsern Schaltern zur Verfügung oder werden auf Verlangen zugesandt. Mündliche oder schriftliche Auskunft wird bereitwilligst erteilt durch 430 b **Die Direktionen.**

Möbel-Werkstätten 295

Pfluger & Co., Bern

Kramgasse 10 Kramgasse 10

Leistungsfähigstes Sezialhaus für gut bürgerliche, neuzeitliche Wohnungseinrichtungen. :-:
Besichtigen Sie unsere Ausstellung
Lieferung franko Domizil
Katalog zu Diensten.

3 Cts.

Herrn

Rudolph Kägi

Annoncen- und Abonnementsannahmestelle

Zürich

Bellevue

Alvaneu-Bad

Schwefelbad u. Luftkurort in waldreicher Gegend 965 m ü. M. Kurarzt. Prospekt.
497 **Graubünden** Stat. d. Rhät.-B. Chur-St. Moritz u. Davos

Wilderswil bei Interlaken

Pension Berghof (700 Meter). In erhöhter, staubfr. Lage. Wiederöff 1. Juli. Pensionspr. v. 10 an

Interne Frauenschule, Klosters

1250 M. ü. M. **(Graubünden)** 1250 M. ü. M.

Pädagogisch, hauswirtschaftliches Institut für junge Mädchen.

Kindergärtnerinnenausbildung: Eintritt 15 April und 15. Oktober.

Allgemeine Frauenbildung: Eintritt nach Uebereinkommen.

Leben und Unterricht sind ganz dem Ziele der „Persönlichkeit" zustrebig eingestellt. Die jungen Mädchen sollen berufstüchtige, gesunde Erzieherinnen und Hausfrauen werden. 326

Ein kl. Kinderheim, in welchem erholungsbedürftige, schwer erziehbare und Ferienkinder Aufnahme finden, ist der Institution angegliedert. — Verlangen Sie Prospekte.

Kinderheim Bellevue

Oberdorf ob Solothurn Telephon Solothurn 3.23 700 Meter über Meer

Prachtvoll gelegen Ausgezeichnete Luft- und Höhenkur f. Ferienkinder und Erholungsbedürftige. Jahresbetrieb. Hausarzt. Diplom Pflegerin. Familienleben. Reichliche Nahrung. Prospekte und Referenzen. 544 — 2689 Der Besitzer: **Leo Weber,** Prof.

UNSERE VOLKSHÄUSCHEN
4-5 ZIMMER · KÜCHE · KELLER · BAD · ESTRICH
PREIS 15-30.000 FRS. ERSTELLBAR IN 3 MONATEN
VERLANGEN SIE PROSPEKTE UND PHOTOGRAPHIEN
ULRICH & PFISTER, ARCHITEKTEN · ZÜRICH · RÄMISTR. 14 · H. 5269

Haarnetze

12 Stück Fr. 6.50 per Nachnahme. 492

Anna Lenz, Grenchen.

Damen-, Sport- und Strassen-Bekleidung

Tailleur - Sportmantel
in Tweed, Worsted, Homespun, Gabardine, cover coat 552

OCH

Bahnhofstrasse 77 **Zürich**

In freundlichem Doktorhause auf dem Lande in waldreicher schöner Gegend würde man nervöse und erholungsbedürftige

Damen

zu kürzerem oder längerem Aufenthalt aufnehmen Sonnige, freundliche Zimmer, vorzügliche Küche und liebevolle, sorgfältige Pflege zugesichert. Gefl. Anfragen vermittelt unter **Gc 5882 Y** die **Publicitas A.-G. Bern.** 473

Junge. tüchtige 571

Tochter

wünscht in einen Konsumverein- oder Spezereiladen als **Lehrtochter** einzutreten. — Anmeldungen nimmt entgegen **Frl. Schalcher,** Lehrerin, **Tann-Rüti** (Zürich).

Gesucht in kleine Familie eine treue, freundliche 565

Tochter

zur Besorgung der Hausgeschäfte und Mithilfe im Laden-Service Familienanschluß. Offerten a **H. Meier-Friedli,** Damen-Konfektion in **Zofingen.**

Gesucht für sofort:
Ein treues, zuverlässiges

Kindermädchen

zu drei Kindern und leichteren Hausarbeiten. Gute, familiäre Behandlung. Offerten mit Photo und Gehaltsansprüchen an **Postfach 15626 Olten.** 558

Gesucht treues fleißiges, jüngeres

Mädchen 560

in allen Hausgeschäften, sowie im Kochen bewandert, event. jüngeres Mädchen zum Anlernen. Familiäre Behandlung u. guter Lohn zugesichert. Offerten an **Frau Binder, Kondit., Turbenthal.**

Gesucht per sofort braves, williges 561

Mädchen

für Küche und Haushalt, sowie Gartenarbeit. Schöner Lohn und famil. Behandlung. **E. Keller,** Rest. z. Neubühl, Winterthurerstraße 175, **Zürich 6.**

Gesucht treues, williges

Mädchen

für Hausgeschäfte u. Landwirtschaft. Lohn nach Uebereinkunft. Sich zu melden bei 548
Heinrich Ehrensperger, Fuhrhalter, **Kloten.**

Gesucht junges, fleißiges

Mädchen

welches gut nähen kann, findet in Haushalt von 3 Erwachsenen Stelle als Stütze der Hausfrau, event. zur Erlernung. Kochkenntnisse nicht verlangt. Familienanschluß. Offerten mit Lohnanspruch an **Faerber,** Bodenerstraße 5, **Zürich 4.** 558

Treues, gesundes, williges

Mädchen

gesetzten Alters, **sucht** auf Mitte oder Ende August leichtere **Stelle** zur Mithilfe in Haushalt nach Lugano oder Umgebung. Liebevolle Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Offerten an **Frl. L. Käslin,** Pfarrhaus, **Davos-Dorf.** 570

Gesucht wird treues, zuverlässiges 563

Mädchen

zur Aushülfe in Küche u. Haushalt in Bauernhaus. Famil. Behandlung und guter Lohn. Antritt sofort. Offerten sind an **Frau Bögeli,** z. Ziegelhütte bei **Fehraltorf** zu richten.

Gesucht in kl. Einfamilienhaus 578

Mädchen für alles

(5 Zimmer, 2 Erwachsene und 2 Kinder, 1 Kindermädchen vorhanden). Selbständiges Kochen nicht Bedingung. Guter Lohn. **O. Braudenberger,** Zeppelinstraße 12, **Zürich 6.** Tel. H. 5991

Gesucht in gutes Privathaus nach Arosa entweder tüchtiges

Mädchen für alles

oder gute jüngere **Köchin** und im Nähen und Bügeln sehr gut bewandertes **Zimmermädchen.** Eintritt baldmöglichst. Offerten an **Frau Binder, Châlet Friedy, Arosa.** 569

Gesucht tücht., zuverlässiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau. Schöner Lohn zugesichert. **Frau Kellerhals,** Hof-Hagnau, **Birsfelden** bei Basel. 567

Gesucht nach Grandson (Waadt) ein treues, fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt. Hoher Lohn und familiäre Behandlung zugesichert. Eintritt möglichst sofort. Offerten an **Emil Joerg, Grandson** (Waadt). 563

Damenschneiderin sucht

Lehr- oder Ausbildungstochter.

Elsa Ammann, Robes, hintere Vorstadt, **Aarau**

Treues, fleißiges 578

Mädchen

für Küche und Aushilfe in Wirtschaft Kann sofort eintreten. Hoher Lohn und familiäre Behandlung. **Hotel „Post", Fischingen.**

Gesucht ein sauberes 577

Mädchen

für Küche. Schöner Lohn und familiäre Behandlung. **Gasthof und Metzgerei Schöntal, Ermatingen.**

Gesucht in Privathaus ein seriöses, fleißiges 576

Zimmermädchen

Anfängerin.
Wasserwerkstraße 53, Zürich

Gesucht in Berghotel:
1 Mädchen für die Küche,
1 Wäscherin,
1 Officemädchen.
Hoher Lohn. 551
Offerten sind erbeten an **Hotel Bellevue, Hohfluh** (Brünig)

Gesucht auf 1. Juli ein treues, kräftiges 556

Küchenmädchen

bei schönem Lohn und guter Behandlung in **Herberge u. Hospiz z. Heimat, St. Gallen.**

Köchin.

In ein christliches Ferienheim im **Kanton Glarus** wird für die Zeit Juli und August eine zuverlässige **Köchin** für bürgerliche Küche **gesucht.** Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen an **S. Bremi-Uhlmann,**
557 Zwingliplatz 1, **Zürich.**

Gesucht für sofort ein junges ordentliches 548

Mädchen

für Hausgeschäfte und Mithilfe in der Wirtschaft Wenn auch nie gedient. **Frau Wild,** Gasthaus Bären, **Schwanden** (Glarus).

Gesucht in ein besseres Gasthaus aufs Land ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haushalt u. Mithilfe in der Wirtschaft Gelegenheit das Kochen zu erlernen.
Frau Dietz, zum Ochsen,
547 **Roggwil,** Thurg.

Gesucht ein 529

Mädchen

zur Mithilfe in Küche u. Haushalt. **Rest. Käshütte, Zürich.**

Berghotel sucht eine starke

Person

um die Bäder zu geben und die Wäsche nachzusehen Wenn möglich franz sprechend. Gleiche Adresse zwei starke 541

Officemädchen

Eintritt Ende Juni Offerten mit Zeugnisabschriften u Lohnangabe an **Hotel d'Europe, Montreux.**

Zu sofortigem Eintritt **gesucht** zuverlässiges, in allen Hausgeschäften bewandertes, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, bei schönem Lohn u. familiärer Behandlung. **Weber,** Metzgerei, **Dietikon** (Zürich). 540

Gesucht: 538

Mädchen

zur Hilfe im Haushalt. Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt sofort oder nach Belieben. Sich wenden an **Mme. Ariste Spozio Moutier** (Berner Jura).

Gesucht per sofort tüchtige

Unterköchin

Fähigkeit zur selbständigen Leitung der Küche verlangt. Offerten unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an **Verwaltung kant. Krankenanstalt, Aarau.** 515

Gesucht per sofort aufs Land

Zimmermädchen

welches gut flicken u. nähen kann. **B. Magnin, Reggio** (Tessin.)

Gesucht: Mädchen als

Volontärin

für den Haushalt und etwas Garten. Gelegenheit französisch zu lernen. Kleiner Lohn nach Leistungen. Sich wenden an **Frau Kybourg,** Rosters, **Epagnier** (Kt. Neuenburg).

Gesucht eine treue 531

Tochter

in gangbare Wirtschaft, Laden und Haushalt bei hohem Lohn. Eintritt kann sofort geschehen. **Frau Kaiser-Alpiger,** Gasthaus Engel, **Balterswil.** Telephon 55.

Gesucht exakte, fleißige 538

Tochter

für Zimmerdienst. **Villa Speranza, Oberhofen** bei Thun.

Achtung! Man sucht auf 9. Juni in geordneten Haushalt ein junges, braves, williges und kräftiges 537

Mädchen

das schon gedient hat Lohn nach Uebereinkunft. Völliger Familienanschluß Sich zu melden bei Hrn. **Pfarrer Egger, Corgémont** (Berner Jura)

Gesucht zwei 546

Küchenmädchen

in Landgasthof und ein

Mädchen

in ein Privathaus nach Bern bei gutem Lohn. Zu vernehmen bei **Frau Wegmüller-Bärtschi** in **Rüegsauschachen** (Bern).

Zu vermieten:

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Pension in Küsnacht/Zürich. Freistehendes Einfamilienhaus. Großer Garten. Ruhige Lage. Blick auf See u. Berge. Mäßige Preise.
Offerten befördert unter Chiffre **555** an die Exped. d. Bl.

Bravo Vorzügl. Schuhglanz-mittel

Zu verlangen in allen Schuh- und Spezereihandlungen. 217
Allein-Fabrikant: W. Suter, Gränichen

Nummer 26

Schweizer Frauenblatt

Samstag
den 26. Juni 1920

Kantone.

Aargau.

Die kantonale Notstandsaktion wird auf Ende Juni eingestellt. Die Staatsrechnung schließt mit einem Defizit von Fr. 3,442,405. Ein neues, im Entwurf vorliegendes Steuergesetz soll auch hier den mißlichen Finanzen aufhelfen.

Basel.

In Baselstadt konnte man am 25. Juni die Gehälter an die Staatsbeamten und -Angestellten nicht wie üblich auszahlen. Bis zum 30. hofft man die nötigen Gelder zusammenzubringen. Eine ähnliche Situation, die deutlich von der heutigen Finanznot spricht, hatte man vor einigen Monaten auch in Zürich.

Der Bauarbeiterkonflikt ist beigelegt. Der Schiedsspruch des staatlichen Einigungsamtes vermochte den Konflikt vorläufig zu regeln, so daß bis nach dem 4. Juli, wo die Arbeitszeit des neuen festgesetzt werden soll, bloß 48 Stunden wöchentlich gearbeitet wird.

Zürich.

Robert Wehrli, Redaktor des „Neuen Winterthurer Tagblatt", seit kurzem Sekretär des Arbeitgeberverbandes schweiz. Maschinenangestellter, ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall machte seinem tätigen Leben ein plötzliches Ende. Seit 18 Jahren gehört Wehrli als Vertreter der Freisinnigen dem Kantonsrat an.

Der 3. schweizer. Studententag, der am letzten Samstag in Zürich tagte, hat einstimmig beschlossen, der Conféderation internationale des Etudiants beizutreten. Auch von den Studenten erfordert die unerbittliche Zeit engern Zusammenschluß. — Wie schwer die jungen Studierenden unter der Not und Unsicherheit unserer Tage zu leiden haben, zeigt die wahrhaft erschütternde Meldung, daß allein an der Universität Zürich in der letzten Zeit sechs Studenten freiwillig aus dem Leben gingen. Welche Summen von Seelenqualen diesen bittern Entschlüssen vorausgegangen ist, läßt sich ermessen.

Der Bundesversammlungsbericht

kann leider, wie uns eben mitgeteilt wird, in dieser Nummer nicht erscheinen. Unsere Berner Mitarbeiterin wird in der nächsten Nummer über das Ergebnis der Sessionen zusammenfassend berichten.

* * *

Das Referendum gegen das Arbeitsgesetz

ist zustande gekommen: über 60,000 Unterschriften liefen bei der Bundeskanzlei ein. Mit dieser Tatsache steht fest, daß das Gesetz, welches dem Bundesbahnpersonal und den Angestellten der Transportanstalten die verkürzte Arbeitszeit hätte bringen sollen, einer Volksabstimmung unterworfen werden muß. Wieder werden alle Hebel hüben und drüben in Bewegung gesetzt werden, unnötiger Streit und Zank wird des neuen aufgerührt, und wenn man auch hoffen muß, daß das Gesetz nicht verworfen wird, so ist und bleibt es doch ungemein bedauerlich, daß jede soziale Reform derartigen Widerständen begegnen soll.

Frauen und Solidarität.

Der Mangel an Objektivität wird den Frauen von den Gegnern des Frauenstimmrechts immer wieder zur Last gelegt. Dieser Vorwurf ist zum Teil gerechtfertigt. Dadurch, daß die Frau ihre Tätigkeit auf die enge Häuslichkeit beschränken mußte, wurde auch ihr Gesichtskreis eng und klein und hatte natürlicherweise einen Mangel an Objektivität im Gefolge. Dieser Mangel an Sachlichkeit hat wieder als Folgeerscheinung den Mangel an Solidaritätsgefühl, welcher tief zu beklagen ist. Hierin liegt auch der Hauptgrund, weshalb wir viel langsamer und nur auf großen Umwegen erreichen, was wir erstreben.

Lehrerinnen aller Richtungen, Mütter und Erzieherinnen, welche einsehen gelernt haben, wie unendlich viel durch Solidarität und gemeinsames Vorgehen erzielt werden könnte, sollten ihren weiblichen Zöglingen tief ins Bewußtsein einprägen, wie notwendig ein Zusammenhalten im Leben ist. Nicht selten sind es aber die Frauen, welche ihr eigenes Geschlecht hartherzig verurteilen, wenn eine ihrer Schwestern einen Fehltritt begangen hat. Weit eher nehmen sie noch den Mann in Schutz und züchten und unterstützen die doppelte Moral, statt dieselbe zu bekämpfen.

Wenn eine Mutter zu ihrem Töchterchen sagt: „Ein Mädchen sollte nie eine zwei im Betragen haben; bei einem Knaben ist es zu entschuldigen, bei einem Mädchen aber nicht!", so denkt sie sehr wenig tief und scheint nicht zu wissen, wie ungerecht sie ihrem eigenen Geschlecht gegenüber ist.

Wir Frauen müssen uns bestreben, kleinliches Wesen, Engherzigkeit, Mißgunst usw. beiseite zu legen, wenn wir im Staatshaushalte mitarbeiten wollen. Lehrerinnen, Haushaltungslehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und Vorsteherinnen von Wohlfahrtseinrichtungen haben oft schwer unter der Kleinlichkeit, Engherzigkeit und dem Mangel an Sachlichkeit von Frauenkommissionen zu leiden. Sie erschweren ihnen sehr oft den Beruf und die Arbeitsfreudigkeit. Man sollte niemals Ansprüche hören müssen: „Mit Männern wären wir viel wohlher." Lieblos wird oft über die unterstellte Persönlichkeit zu Gericht gesessen, kritisiert und genörgelt an ihrer Tätigkeit, denn niemand will sich den Anschein geben, daß man von einer Sache nichts verstehe; deshalb werden Kleinlichkeiten hervorgesucht und natürlich auch gefunden.

Ihr Frauen, die ihr in der Oeffentlichkeit mitarbeitet, seid weitherziger euerm Geschlechte gegenüber, unterstützet einander und hemmt einander nicht im Vorwärtskommen, seid nicht lieblos und ungerecht in euern Kritiken, sondern fördert einander, denn Ihr fördert damit unsere Bestrebungen und die Erlangung der Gleichstellung mit dem Manne. —nn.

Die deutsche Frau im politischen Leben.

Von Dr. Elise Dosenheimer, München.

Wie schnell man sich doch an große, epochemachende Umwälzungen, die man kurz vor ihrer Verwirklichung vielleicht noch für ganz unmöglich gehalten hatte, gewöhnt! Wie lang ist es her, daß man auch in Deutschland über die Gewährung der politischen Rechte an die Frau mehr gelacht als ernsthaft diskutiert hat, gelacht am Biertisch wie im Kaffeekranz, daß man in den Parlamenten darüber „zur Tagesordnung überging" und die Petitionen der „umstürzlerischen Frauen" in den Papierkorb wandern ließ!

Und nun kam es doch, das Frauenstimmrecht, über Nacht; ganz selbstverständlich fiel es als eine Frucht der Revolution den Frauen in den Schoß!

Und ebenso selbstverständlich wurde es auch von denen, die es früher gar nicht gewollt hatten, akzeptiert. Ja, man machte die überraschende Beobachtung, daß gerade diese, die Rechtsorientierten, am schnellsten bereit waren, es praktisch zu verwerten. Die Männer, die es mit Berufung auf eine falsch verstandene Weichlichkeit aus Parteizweck und Weltanschauung heraus bekämpft hatten, suchten es jetzt mit gleichem Eifer denselben Parteizwecken dienstbar zu machen; die Frauen, die es von gleichen Tendenzen her pathetisch-sentimental abgelehnt hatten, waren deshalb nicht weniger gestimmt, zur Wahlurne zu schreiten.

Wenn auf der einen Seite der Revolution die Gewährung des Frauenstimmrechts unmittelbar zu danken ist, so dürfte es auf der andern Seite gerade auf dieses Zusammenfallen mit ihr zurückzuführen sein, daß man die Bedeutung, die Einzigartigkeit des Ereignisses in ihrem vollen Umfang vielleicht gar nicht recht würdigte. In einer normalen, ruhigeren Zeit wäre dies sicher mehr der Fall gewesen; jetzt nahm man es mit so viel anderem plötzlichem, unglaublichem hin, ohne sich der ganzen Tragweite der Sache recht bewußt zu werden.

Diese Tragweite kam aber prinzipiell wenigstens (so weit sie von praktischer Bedeutung wird, muß die Zukunft erst lehren) gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Man bedenke doch, was das Frauenstimmrecht bedeutet! Etwas noch nie in der Weltgeschichte Dagewesenes, noch nie in dieser Form auch nur Angestrebtes ist mit ihm zur Wirklichkeit geworden! Die Frau nicht länger mehr nur Objekt, nicht auch Subjekt der Gesetzgebung! Die Frau nicht länger mehr unter fremdem, nein, unter eigenem Gesetz lebend!

Wenn die Philosophen des deutschen Idealismus, ein Kant, ein Fichte, ein Hegel in dem „Bewußtwerden", dem „Heraufführen eines Reiches der Freiheit" das letzte Ziel der menschlichen Entwicklung sahen, wenn Kant das letzte Kriterium des Menschlichen dahin formulierte, daß man „kein Gesetz anerkenne, als welches man sich selbst gab", wenn er darin, in die Selbstgesetzgebung also, die letzte Weihe des Menschseins setzte, so bedeutet die Gewährung der politischen Rechte an die Frau nicht mehr und nicht minder als einen Schritt auf dem Wege der Menschheit zur Erfüllung ihrer Idee, die Uebertragung jener letzten Weihe auch auf die Frau und damit erst die Anerkennung ihres vollen und ganzen Menschentums. Das noch einmal hervorzukehren, dürfte auch jetzt nicht überflüssig sein.

Die Beteiligung der Frauen erwies sich also gleich zum erstenmal bei der Wahl zur Nationalversammlung nach der Revolution im Jahr 1919 als sehr stark. Es ist ja selbstverständlich, daß jede auch nur einigermaßen dazu fähige Frau das lebhafte Bedürfnis hatte, durch die Abgabe ihres Stimmzettels ihrer Stellung zu der kurz vorher erfolgten ungeheuren politischen Umwälzung Ausdruck zu geben.

Leider entsprach die Zahl der zu dieser Nationalversammlung, wie auch zu den Einzellandtagen, für die bald darauf gewählt wurde, berufenen weiblichen Abgeordneten weder dieser starken Beteiligung noch der Zahl der wahlberechtigten Frauen überhaupt. Es wurden unter 421 männlichen 36 weibliche Abgeordnete gewählt. Verhältnismäßig am meisten, bei 22 Mandaten 3, erhielten die Frauen bei den unabhängigen Sozialdemokraten, worunter Luise Zietz, auffallend wenig dagegen, von 163 Sitzen nur 18, bei der Mehrheitssozialdemokratie, deren erste Rednerin, Frau Marie Juchacz, die Schriftleiterin der „Gleichheit", auch als erste Frau sprach. Die christliche Volkspartei, das Zentrum, wie in allen, so auch in der Schulung und Disziplinierung seiner Frauen seit Jahren sehr zielbewußt und erfolgreich, brachte 6 ihrer tüchtigsten Kräfte, worunter Hedwig Dransfeld, in die Nationalversammlung. Relativ hoch war die Zahl der in der deutschnationalen Partei gewählten Frauen, 4, worunter die durch ihre langjährige frauenrechtlerische Propaganda bekannte Dr. Käthe Schirmacher, die sich von radikal international gerichtetem Ausgangspunkt zur äußersten nationalistisch betonten Rechten entwickelt hat.

Am schlechtesten haben die Frauen der deutschen demokratischen Partei abgeschnitten, insofern sie von 71 Sitzen nur 5 erhielten. Unter den Gewählten befanden sich Dr. Gertrud Bäumer, die auch den Schweizer Frauen bekannt sein dürfte, und Dr. Marie Baum, seinerzeit eine der ersten deutschen Gewerbeinspektorinnen. Aehnlich lagen die Verhältnisse in den einzelnen Landesparlamenten, auf die wir nicht mehr näher eingehen können, dem bayrischen Landtag, um diesen wenigstens zu erwähnen, gehörten in diesem ersten Jahre des Frauenrechts 6 Frauen, worunter in der demokratischen Partei Dr. Rosa Kampf an.

Die Gründe für dieses nach dieser Seite hin so ungünstige Resultat der ersten unter weiblicher Beteiligung erfolgten Volksabstimmung sind auf verschiedenen Seiten zu suchen. Zunächst bei der kurzen Zeit der Vorbereitung für die Frauen, ihrer naturgemäß noch mangelhaften Technik und politischen Organisation. Aus dem Bewußtsein dieses Mangels wandten sich die Frauen den männlichen Parteien zu, die, auf dem Rechte der Anciennität fußend, sie in einer traditionell nur parteipolitisch gehandhabten Wahlagitation aufzusaugen nur zu bereit waren. Dazu kam der Mangel eines inneren Zusammenhaltes und gemeinsamer Voraussetzungen in der durch politische Gegensätze gespaltenen Frauenbewegung. Hätte diese sich entschlossen, diese gemeinsamen Voraussetzungen zu schaffen und gemeinsame Frauenlisten herauszugeben, so wären sehr wahrscheinlich eine weit größere Anzahl weiblicher Abgeordneter gewählt worden. Denn den als Kuriosum zu verzeichnenden Frauen, die prinzipiell lieber einem Manne ihre Stimme gaben, stand die weit größere Zahl derer gegenüber, die naturgemäß weibliche Vertreterinnen vorgezogen hätten. (Schluß folgt.)

Reform des Geschichtsunterrichts.

Der schweiz. Lehrerinnenverein hielt am 13. Juni in Zürich seine 25. Generalversammlung ab. Den Glanzpunkt der Tagung bildete ein Referat der bekannten Jugendschriftstellerin Maria Wyß aus Zürich über die Reform des Geschichtsunterrichts. Im Anschluß daran wurde nach lebhafter Diskussion von der Versammlung folgende Resolution gefaßt:

„Der Geschichtsunterricht soll in dem Sinne eine Umgestaltung erfahren, daß in Zukunft nicht die kriegerischen Ereignisse in den Vordergrund gestellt werden, sondern daß hauptsächlich die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit zur Darstellung kommt. Das Schicksal, die Stellung und die Mitarbeit der Frau dürfen dabei nicht übergangen werden. Dem bildenden und erzieherischen Moment ist mehr Wichtigkeit beizumessen als dem Einprägen von Gedächtnisstoff. An die Erziehungsbehörden und die Lehrmittelkommissionen ist das Gesuch zu richten, daß bei Erstellung von Lehrmitteln und bei Revision von Lehrplänen diese Wünsche Berücksichtigung finden."

Die folgenden von der Referentin aufgestellten Thesen wurden einstimmig gutgeheißen:

1. Die Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist darin zu suchen, das Kind aus dem eigenen kleinen Kreis hinauszuführen in den Weltkreis und sein Interesse zu wecken für die darin waltende, menschliche Arbeit. Es soll begreifen, daß auch wir von heute Geschichte machen, und daß dies eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, die ohne Ernst und Arbeit nicht gelöst werden kann.

2. Die Ausbildung der Lehrkräfte in Kultur- und Wirtschaftsgeschichte muß verbessert werden, damit in allen Klassen der kulturellen und in den obern Klassen der wirtschaftlichen Entwicklung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Dabei ist auch die Geschichte des weiblichen Geschlechts heranzuziehen.

3. Das Arbeitsprinzip soll auch im Geschichtsunterricht zur Anwendung kommen in manueller Tätigkeit und in eigener Verarbeitung eines Unterrichtsstoffes durch die Schüler.

4. Dem Lehrer soll möglichste Freiheit gelassen werden in der Wahl der Lehrmittel. Gute Bibliotheken und Lesesäle sollten den Schülern offen stehen.

5. Es kann dem Geschichtsunterricht nur zum Nutzen gereichen, wenn er mit andern Fächern zu einem Gesamtbilde sich gruppiert. Für die Primarschule wäre dies die beste Arbeitsmethode.

Diese Thesen geben nur ein schwaches Bild der ungemein anregenden und originellen Ausführungen der Referentin, die im Geschichtsunterricht ihre eigenen schönen Wege wandelte und dabei eine Fülle von Entdeckungen machte. Ihre Arbeit soll in der Lehrerinnenzeitung vollständig erscheinen. E. Graf.

Sonntagsgedanken.

Aufgabe des Dichters. Du, Dichter, stehe auf und sei ein ernster, früher Bote dieser Zeit und gürte dein Gewand und ziehe durch die Länder und bringe den Menschen Selbstvertrauen, Daseinsfreude und Frühlingsmut!

Werde nicht müde, immer wieder ihnen zu sagen: kehrt um, ihr seid auf falschem Wege; all der Kram, den ihr als Höchstes hinstellt, ist Kram. Es gibt noch anderes als die Aeußerlichkeiten, an die ihr euch hängt; anstatt zum Freien macht ihr euch zum Knecht und zerbrecht, was ihr erringen wolltet und verschüttet euch die Quellen immer mehr!

Werde nicht müde, ihnen zu sagen, wie klein im Grunde all ihr Leid und wie schön und herrlich die Welt, die sie haben, und wie wunderbar köstlich ihr Leben; wenn sie nicht selbst nur immer wieder es zu Not und Sorge und zu Werktag sich verkehren würden!

Du, Dichter, stehe auf und lehre die Menschen hinaufsehen über ihr Heute und bringe ihnen Glauben und mache ihre Seelen groß und frei, und lehre sie der Sonne treu sein und wissen, daß sie da ist, auch wenn Wolken sie verhängen. Und lehre sie lachen wieder, wie sie als Kinder einst gelacht — doch auf der Höhe, nicht im Tal.

E. Fleischlen: Aus Jost Seyfried.

Aus der schweizerischen Frauenbewegung.

Zweiter Ferienkurs für Frauenstimmrecht.

12.—17. Juli 1920.

Man bittet, davon Notiz zu nehmen, daß der diesjährige, vom schweizerischen Stimmrechtsverband organisierte Ferienkurs in Aeschi bei Spiez abgehalten werden wird. Die Teilnahme an diesem Kurs wird allen denjenigen Frauen unseres Landes bestens empfohlen, die beabsichtigen, für das Frauenstimmrecht in unserem Lande einzustehen oder die sich für die mit der Erwerbung der politischen Rechte durch die Frau zusammenhängenden Probleme und Fragen allgemein interessieren. Der schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht hofft, daß der Umstand, daß das ruhige Aeschi als Kursort gewählt worden ist, diese noch Unschlüssige zur Teilnahme am Kurse bewegen wird, da es dort möglich ist, Kurgebrauch und anregenden und klärenden Ideenaustausch auf angenehme Weise zu verbinden.

Programm:

Praktische Uebungen im Diskutieren, Präsidieren und Vortragen.

Deutsch: Frl. Dr. Grütter, Bern, 6 Stunden. Französisch: Frl. Gourd, Genf, 6 Stunden.

Vorträge. (Dauer: je 1 Stunde.)

1. Frl. Gerhard, Basel: Die Frau und die politischen Parteien (deutsch); 2. Frl. Dr. Grütter, Bern: Die psychische Eigenart der Frau (deutsch); 3. Frau Dr. Leuch, Bern: Der Proporz als Wahlsystem (deutsch); 4. Frl. Monastier, Lausanne: Die Sozialisierung (französisch); 5. Herr Pronier, Basel: Die Stellung der Genossenschaftswesen in der modernen Wirtschaft (französisch); 6. Feministische Literatur (für das französische Sprachgebiet); 7. Echo vom internationalen Kongreß für Frauenstimmrecht.

(Für die beiden letzten Vorträge werden die Namen der Vortragenden später bekannt gegeben.)

Wer den Kurs zu besuchen wünscht, ist gebeten, sich womöglich vor dem 1. Juli 1920 bei Frl. Vogel, Bonitenstraße 16, Bern, anzumelden, die zu jeder Auskunft gern bereit ist. Sie nimmt ebenfalls Anmeldungen entgegen betr. Aufnahme in den Hotels Baumgarten und Friedegg, die Spezialarrangement (Fr. 8 pro Tag) getroffen haben. Für die Unterkunft in andern Hotels als die obgenannten möge man direkt vorhandeln. Die Kosten betragen: Fr. 10 für den ganzen Kurs; Fr. 1 für eine Stunde. Der Kurs kann nur stattfinden, wenn sich mindestens 25—30 Teilnehmerinnen anmelden.

Tropfen.

Du reicher Gott!
Ein wenig Glück, ein wenig Liebe nur,
Ein wenig Freude gib aus deinem Meer.
Nicht um die Fülle bitte ich, die Menschen lieben.
Nur leise, wie den milden Frühlingsregen,
Und lautlos, wie den kühlen Tau der Nacht,
Send' Tropfen nieder, du, aus deinem Meer.
In kleinen Freuden, wie der Tag sie bietet,
Ich, nur in kleinen, stillen sprich zu mir,
In solchen, über die der andern Füße
Achtlos schreiten, die ihr Aug' nicht sieht.
Sprich einmal nicht in Schmerzen, nicht in Leid,
In Täuschung nicht, sprich einmal nur in Freude.
Daß eine Kinderträne heut mich stillen,
Daß fühlen mich den Druck der kleinen Hand,
Daß einen Dankesblick aus Menschenaugen,
Daß mich ein Lächeln sehn, das meines sucht.
Daß von den Großen, Guten, Glücklichen
Nur einen meine Straße kreuzen, einen
Die Hand mir drücken, mir ins Auge sehn.
Für einen Gruß, für einen Freundesblick,
Für einen Herzschlag, der zu meinem tönt,
Will Tag für Tag den weiten Weg ich wandern,
Will Nacht für Nacht ich tragen meine Last
Klaglos und fraglos — wenn nur einen Tropfen
Der graue Tag, die stille Nacht mir bringt!

So dürstete ich einst, so flehte, so stand
Als Bettler ich vor dem, der Allmacht heißt.
Ich harrte auf sein Wort, auf seine Taten harrte ich,
Die dürstend Land nach einem Tropfen lechzt.
Ich harrt' und harrte, dürstete und flehte.
Es schwieg um mich und über mir das große Schweigen.
Wo bist du, ben sie Liebeswillen nennen,
Du, „Vater", der du Leben gibst und Freude?
Ins leere All griff flehend meine Sehnsucht.
Nach kleinen Freuden hatt' ich nur verlangt,
Und tausend kleine Schmerzen fand ich täglich.
Die wuchsen, schwollen an zur Riesennot,
Und wie der Strom mit Tosen über seine Ufer schwillt,
So brach der Sturm aus meinem Herzen los.
Und mit dem letzten Sturm zerbrach die letzte Kraft,
Versagte mir die Stimme meiner Seele. —
Nun schweig auch ich. Ein Teil des großen Schweigens.

Du reicher Gott? E. P.

Die Frau als Parlamentarierin.

Am Frauenkongreß in Genf gehaltene Rede von Frau Kaufmann, württembergisches Parlamentsmitglied.

Die Frauen, die in die Parlamente eintreten und dadurch in das bisherige Machtgebiet des Mannes gelangen, stehen vor schweren Aufgaben. Sie wollen etwas Neues in die Politik und in das öffentliche Leben hineintragen: den wirklich mütterlichen, weiblichen Einfluß, sie wollen das rein verstandesmäßige Denken des Mannes, durch weibliches Wesen und Gefühl ergänzen, sie wollen auf dem Wege der politischen Mitarbeit die schweren Probleme des Frauenlebens ihrer Lösung näher bringen.

Als Mitglieder der politischen Männerparteien haben wir deutschen Frauen unsern Sitz im Parlamente errungen.

Wir sind heute noch Ausnahmen, Einzelerscheinungen, in der großen Zahl der männlichen Parlamentarier. Einen politischen Machtfaktor bedeuten die Frauen heute noch nicht. Wir können also den Mann nicht überstimmen, daher müssen wir ihn überzeugen: durch die Logik unserer Argumente, durch die Gerechtigkeit unserer Sache, durch die Tat, und durch die ehrliche, zielbewußte Mitarbeit, wodurch wir den Beweis erbringen, daß unsere Forderung der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Frau eine Notwendigkeit ist.

Ein großer Erfolg dieser Mitarbeit kann nicht mühelos erreicht werden. Er hängt vor allem davon ab, wie die Frauen es verstehen werden, die Zusammenarbeit mit ihren männlichen Kollegen zu gestalten.

Im württembergischen Landtag war in meiner Partei vom ersten bis zum letzten Tage eine gute Kameradschaft zwischen den männlichen und weiblichen Abgeordneten. Die Männer haben uns parlamentarischen Neulinge in alle Schwierigkeiten der parlamentarischen Technik eingeführt, sie haben uns in jeder Weise unterstützt und uns niemals fühlen lassen, daß wir Frauen eigentlich Eindringlinge sind. Der Führer unserer Partei sprach es sogar öffentlich aus, daß sich die Frauen im Parlament die Hochachtung der Abgeordneten aller Parteien erworben haben.

Auch ein anderer bekannter deutscher Parlamentarier, ein ehemaliger erbitterter Feind des Frauenstimmrechts, einer unserer gefährlichsten Gegner, bekannte öffentlich, daß die gemeinsame Arbeit mit den Frauen in der Nationalversammlung und im Landtage ihn seit einem halben Jahre in seinen Ansichten völlig gewandelt habe und ihn zum Anhänger des Frauenstimmrechts gemacht habe. Ich glaube, daß es nicht die kommende Neuwahl war, die ihn diese Worte sprechen ließ und daß wir an die Ehrlichkeit seines Urteils glauben dürfen.

Die Gesetzgebung der deutschen Republik und der einzelnen Staaten zeugen heute schon von der Mitarbeit der Frau. In der deutschen Verfassung sind folgende Leitsätze:

„Männer und Frauen haben grundsätzlich die gleichen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten."

„Die Ehe beruht auf der Gleichberechtigung der Geschlechter."

„Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates."

„Alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt."

Es ist eine große Sache, daß solche Gedanken in der Verfassung eines Millionenvolkes festgelegt sind. Damit scheinen die kühnsten und größten Hoffnungen der Frauenbewegung erfüllt zu sein. Sie „scheinen" es aber nur, denn noch sind sie es nicht. Die volle Gleichberechtigung der Frau ist damit noch nicht zur Wirklichkeit geworden.

Denn stärker als der Buchstabe des Gesetzes ist die Gewohnheit der Tradition, ist der Widerstand der Männer und Frauen, die fest am Alten hängen und den Geist der neuen Zeit noch nicht begriffen haben.

Der Kampf um die wirtschaftliche, rechtliche und soziale Gleichberechtigung der Frau ist mit dem Stimmrecht nicht zu Ende — aber das Stimmrecht ist eine neue, starke Waffe in diesem Kampf, die politische Gleichberechtigung ist kein Endziel, sondern ein neuer Anfang.

So steht im Vordergrund unserer parlamentarischen Arbeit der Kampf um die Verwirklichung der Verfassung, um die volle Gleichberechtigung der Frau.

Manche ungewollte Benachteiligung und manche bewußte Zurücksetzung des weiblichen Geschlechts ist durch das Eingreifen der Parlamentarierinnen verhindert oder doch abgeschwächt worden.

Petitionen von Lehrerinnen, Beamtinnen, Arbeiterinnen, denen ein Männerparlament der alten Zeit keine Beachtung geschenkt hatte, sind in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt und von allen Parteien — unter Führung

Aarau.

Verband für Frauenbildung und Frauenfragen im Verein mit der Sektion Aarau des gemeinnützigen Frauenvereins und dem Bund abstinenter Frauen war es gelungen, die auf der Rückreise vom Genfer Kongreß sich befindliche deutsche Abgeordnete Frau Stadträtin Stritt aus Dresden für einen Vortrag in Aarau zu gewinnen. Zu dieser Veranstaltung hatte sich ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, das den Ausführungen der sympathischen Referentin über das Thema: „Die Frauen im neuen Deutschland" mit größtem Interesse folgte. Einführend gab Fräulein Flühmann dem Gedanken Ausdruck, daß man gerne einmal etwas aus der Praxis hören möchte, um uns Schweizerfrauen den „Schrecken vor dem Neuen" zu nehmen. Das ist denn auch der Referentin gelungen. Daß man in der Schweiz den Frauen die neuen Rechte vorenthält, kann man draußen im Reiche nicht begreifen, die Frauen am allerwenigsten, denn — so führte die Referentin aus — die Schweizerfrau verkörpert in sich alles, was wir in den Begriff des Frauenideals hineinlegen, sie ist klug, liebenswürdig, sittlich hochstehend und häuslich tüchtig. Es scheint in Deutschland unfaßbar, daß im Lande Gottfried Kellers, der so schöne Frauengestalten schuf — die eben Schweizerinnen waren — noch so viel Rückständigkeit vorhanden sei den Frauen gegenüber. Was uns besonders wertvoll schien, war der feste Glaube der Referentin, daß der Einschlag des Frauenwesens in die einseitige Verstandespolitik der Männer durchaus nötig sei — das frauenhafte, mütterliche sei im Interesse des Volkswohls, es gehöre die Frau hinein ins öffentliche Leben gerade so gut, wie ins Haus. Für uns Schweizerfrauen ist mit der Einführung des Frauenstimmrechts in manchen Nachbarländern die alte Frage: „Was würde geschehen, wenn wir Frauen das Stimmrecht hätten?" erledigt, und zuversichtlich wenden wir uns der neuen zu, die lautet: „Was geschieht — oder besser noch: was ist geschehen da, wo die Frauen freie Bürgerinnen geworden sind?"

Die anschließende Diskussion wurde voraß von jungen und alten Leuten gut benützt — sie erhielten auf alle gestellten Fragen ausgiebige, gute und klare Antworten. Die ruhige, sachliche Art der Ausführungen erweckte in allen Anwesenden den Eindruck, daß eine Frau, die durch das Vertrauen der Wähler auf einem ziemlich exponierten Posten steht — doch nichts von ihrer Frauenart verliert, daß es ihr im Gegenteil ganz gut steht — so daß wir wünschen möchten, daß es noch recht viele in ihrer Art so tüchtige Frauen geben möge. J. M.

Kantonale Jahresversammlung des aarg. Verbandes für Frauenbildung und Frauenfragen. Am 12. Juni fand in der Kantonsschulaula in Aarau die Jahresversammlung des aargauischen Verbandes statt, die sowohl von Aarau selbst, als auch von den angeschlossenen Sektionen außerordentlich besucht war, wohl vor allem auch deshalb, weil eine tüchtige Referentin gewonnen werden konnte in der Person der Frau Dr. Lüthy, Polizeiassistentin in Zürich.

In ihrem Eröffnungswort entbot die Vorsitzende, Frl. Flühmann, ein kurzgezeichnetes Bild der Tätigkeit des Genfer Kongresses und der Wirksamkeit im eigenen kleinen Kreis. Die Hauptziele der Frauentätigkeit liegen in der Aufgabe, die heranwachsende Jugend mit den Zeitgenossen für die Frauenaufgaben zu interessieren, damit dadurch die Möglichkeit geschaffen werde — dereinst die Frauen, wenn auch in unserm Lande die Frauenforderungen sich realisieren — nicht als Neulinge, sondern als Mündige zu treffen.

Ueber das Thema: Aus meiner Praxis sprach sodann Frau Dr. Lüthy. Sie schuf uns in klaren Worten ein Bild ihrer vielseitigen Tätigkeit, der Fürsorge für auf Abwege geratene Mädchen, ein Kapitel, wichtig genug, um ihm unser ganzes Interesse als Frau und Mutter zuzuwenden. Das heikle Thema wurde in feiner, vornehmer Art behandelt, die den Eindruck erweckte, daß die Besetzung dieser verantwortungsvollen Stelle in guten Händen liegt und einer Persönlichkeit anvertraut ist, die hiefür die beste Eignung besitzt.

Wie die Referentin ausführte, werden leider viele sog. gefallene Mädchen erst nach dem zweiten oder dritten Rückfall der Polizeiassistentin zugewiesen, die dann viel Mühe hat, um sie wieder auf den rechten Weg zurückzuleiten. In manchen Fällen wäre eine sofortige Uebergabe in die Hände einer Frau, sei es in die von Amtes wegen bestellte Polizeiassistentin, oder an eine private Fürsorgerin, durchaus wünschenswert. Die Stadt Zürich hat bereits eine große Zahl solcher Vormünderinnen, die die Behörden wirksam unterstützen und den Mädchen oft für das weitere Leben zu dienen vermögen. Die Klienten der Polizeiassistentin rekrutieren sich aus allen Altersklassen: vom 14jährigen, dem Elternhause entlaufenen Mädchen, bis zur 60jährigen Frau, deren Heimat die Straße ist, und die immer und immer wieder rückfällig wird. Wohltuend wirkt immer ein Aufenthalt im Zürcher Heim Tannenhof.

Bemerkenswert waren auch die Ausführungen darüber, woher der Zuzug kommt, der die Schar der gefallenen Mädchen vermehrt. Vom Lande werden so viele Mädchen abgeschoben mit dem Bemerken: „Geh in die Stadt und verdiene dein Brot". Eine Anfängerinnenstelle, bei der der Lohn nicht hinreicht, um nur das Nötigste anzuschaffen, gibt oft die Vorbedingung zum Abweichen vom rechten Weg. Mit zynischer Gewissenlosigkeit wird da von routinierten Männern die „Unschuld vom Lande" mißbraucht, und leicht nehmen es oft die Amtsstellen auf dem Lande, denen die Dirne zugeführt wird: statt sie im Ort unter Aufsicht zu stellen, erhält sie ihre 5 Franken für das Billett und reist in der Regel mit dem gleichen Zuge, den der Detektiv benutzt, der die Dirne herbrachte — nach der Stadt zurück, um ein neues buntes Blatt ihres Lebensbuches auszufüllen.

Im Innersten erschüttert müssen wir Frauen sagen: da sollte es anders werden, wir Frauen wollen und müssen mithelfen; wir verlangen, daß man uns herbeizieht zur Arbeit! J. M.

Zürich.

Ein Vortrag von Frau Lindemann aus Stuttgart (Vorstandsmitglied des internationalen Frauenkongresses), die eine Anstellung im württembergischen Arbeitsministerium inne hat, hatte sich in der Frauenzentrale, Zürich, lebhaften Zuspruchs zu erfreuen. Die Ausführungen, die das Frauenstimmrecht in Deutschland und die Arbeit der Frauen in Württemberg, speziell in Stuttgart, berührten, zeigten mit einer Selbstverständlichkeit die natürliche Entwicklung einer überraschend breiten Arbeitsbasis, daß in uns Schweizerfrauen fast so etwas wie Neid hätte aufkommen können. Wohl ist den Frauen der Zentralstaaten über Nacht in den Schoß gefallen, was wir uns erst schwer erkämpfen müssen, aber wir dürfen da nicht vergessen, durch welche Opfer persönlicher und wirtschaftlicher Art diese Frauen den Vorsprung erringen mußten. Wir wollen uns ihrer Arbeit freuen und von ihnen lernen! Wie denn auch die Rednerin betonte, daß wir einmal den Vorteil genügender Vorbereitung voraus haben werden. Unterdessen sind jene Frauen bereits in vollster und bewunderungswürdiger Tätigkeit. Sie gehören den verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Kommissionen an, stellen Gemeinde-Anträge und sehen heute schon z. B. auch auf dem Gebiete der sittenpolizeilichen Abteilungen auf eine Reihe praktischer Erfolge zurück. Bemerkenswert aus den in liebenswürdiger Art und gewandter Form gegebenen Ausführungen waren die Hinweise auf die merkliche Veredelung des Existenzkampfes zwischen den Geschlechtern, auf die gänzlich veränderte Haltung des Mannes, sowie auf die noch vor uns liegende Entwicklung der Frau nach ihren eigenen Gesetzen, die ohne das Stimmrecht nicht möglich ist. tr.

Mode und Frauenbewegung.

Ein Wort zur Modefrage.

Ausgerechnet heute zum Kampf gegen die Mode aufzurufen, ist nichts anderes, als eine Don Quichoterie, ein Kampf gegen Windmühlen. Wenn irgend etwas in dieser Angelegenheit (mit deren Verfechtung wir Frauen unserer Sache wenigstens bewor wir das Stimmrecht haben, zum Teil mehr schaden als nützen) zu tun wäre, könnte es sich gerade jetzt einzig und allein darum handeln: den Fluß der Mode zum Stillstand zu bringen; einige Augenblicks-Capricen ausgenommen. Denn so ziemlich alles, was fast fanatisch von der Mode verlangt wird: Zweckmäßigkeit, Gediegenheit, Verwendung von Qualitätsstoffen, Garnitur durch Handarbeit, schöne Farben, Einfachheit der Linienführung, bequemes Anziehen, das alles sind ja geradezu Hauptmerkmale der jetzigen Mode und zwar seit mehreren Jahren. Es scheint nahezu unverständlich, daß Antimodefrauen das gar nicht erkannt haben; daß ihnen scheinbar gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß die Mode die Prinzipien des „Reformkleides", nur mit überraschend viel Anmut und Selbstverständlichkeit, in internationale Tat umgesetzt hat. Gerade diese Tatsache aber sollte stutzig machen.

Ein absichtliches Eingreifen in die Mode hat sich noch immer erfolglos erwiesen, und zwar liegen die Schwierigkeiten in der Unerforschtheit ihrer Gesetze. Um mit Erfolg der Mode willkürliche Gesetze zu diktieren, wäre eingehendes Studium ihrer eigenen unerläßliche Bedingung!

Gegen Uebertreibungen und Karrikaturen in der Mode soll, wer nicht Wichtigeres zu tun hat, Front machen. Aber wer heute gegen die Mode auch auftritt, gibt zu erkennen, daß er den ungeheuren Umschwung, der sich in ihrem Wesen vollzogen, gar nicht erkannt hat. Die Mode ist heute nicht mehr „Tyrannin", sondern erste Dienerin ihres Reiches. Von einem „Joch der Mode" zu reden ist unangebracht in dem Zeitpunkt, da sie Vorschriften überhaupt so gut wie keine macht, sondern in eifrigem Bemühen, es möglichst jedem Geschmack und Bedürfnis rechtzumachen, so ziemlich alles erlaubt. So, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, ist heute außer dem an der Kugel eingerehten und dem Keulen- und Schinkenärmel, also jenem, der auf Verbreiterung des Oberkörpers ausgeht, überhaupt jeder Aermel „Mode": der lange, Dreiviertel-, Halb- und kurze Aermel; der angeschnittene und der eingesetzte, der natürlich geformte, der gerade, der Röhren- und der sich unten erweiternde Aermel; der glatt angesetzte oder bis zum Ellbogen heruntergerutschte kleine Puffärmel, der Stoffärmel, aus dem der Tüll-, Organbl- oder Spitzenärmel heraustritt, und der Volant- und Kimono-Aermel.

Die Mode, so wie sie sich uns heute präsentiert, bedeutet eine unzweideutige Absage an den Imperialismus zugunsten demokratischen Gebarens. Sie ist ein Spiegelbild der Zeit, getreuer wohl, als die paar Modewissenschaftler, die wir haben, glaubten annehmen zu dürfen. Dabei ist übrigens noch gar nicht gesagt, ob wir uns nicht bereits auf dem besten Wege zur Modestabilität, auf dem Wege zur „Tracht" befinden. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß das Hemd- und Schlupfkleid, mit dem wir zum Urquell aller Mode zurückgekehrt sind, nicht so gut ein bleibender Teil unserer Garderobe wird, wie das Trifolium von Rock, Jacke und Bluse. Nur voraussehen und bestimmen läßt sich das nicht, weil die Modegöttin sich so wenig ins Handwerk pfuschen läßt, wie der Wettergott.

Grete Trapp.

Aus dem Leserkreis

geht uns folgender Brief zu, den wir als bezeichnende Stimme unsern Leserinnen nicht vorenthalten möchten: Gestatten Sie, daß ich auf den Artikel (in Nr. 23 unseres Schweizer Frauenblattes) von Ruth Scheublin „Die Mode" folgendes bemerke: Gewiß soll das Frauenstimmrecht und die sozialen Einrichtungen der Zukunft nicht von mehr oder weniger hohen Absätzen abhängen, denn zuletzt sind es ja die Männer selbst, die solche Modetorheiten für die Frauen schaffen helfen. Viele Männer wollen es, daß die Frauen solch unverständige Absätze tragen, denn sind es nicht vor allem Männer, die Modejournale zeichnen, Modeartikel lancieren, Männer, die in Mode- und Schuhfabriken zu hohem Salär derartige Sachen ingeniös erfinden und ausarbeiten? Beiliegend übersende ich Ihnen Material zum Beweis, daß die HH. Fabrikanten den Frauen diese höchst gesundheitschädigende Mode aufzwingen — und wir Frauen sind immer so gutmütig und lassen uns tyrannisieren.* (Anmerkung der Redaktion: Zur Erklärung diene: Die Schreiberin versuchte von verschiedenen Schuhgeschäften erfolglos dunkelbraune hohe Stiefel mit niedern Absätzen zu erhalten. Ein Schuhfabrikant antwortete unter anderm: „Wir teilen Ihnen höflich mit, daß wir, der heutigen Mode entsprechend, Damenstiefel in dunkelbrauner Farbe nur mit hohem Absätzen erstellen.")

Doch dies nur nebenbei. Wir Frauen dürfen nicht nachgeben, bis wir unser Ziel erkämpft haben; wir waren nun lange genug geknechtet, ohne daß wir den Schaden eigentlich richtig herausfühlten. Was könnten wir tun, um neuerdings für das Stimmrecht einzutreten? Frauen können doch viel mehr auf sich nehmen als Männer — also, weshalb sollen wir noch länger zusehen, wie unglückliche Regierungen, die nur aus Männern bestehen, durch Kriege und unhaltbare Gesetze die Menschheit weiter morden und verstümmeln, körperlich und seelisch? Wenn man sozial denkt, so muß doch endlich auch der schwächste Mensch einsehen lernen, daß es so weiter nicht mehr gehen kann und daß eben die Frau, die wohl viel weniger objektiv urteilt als der Mann — weil ihr Menschheitsgefühl stärker ist — in vielen Dingen mit großem Verständnis die Sachen und Geschehnisse anschaut! Ich möchte zwar nicht behaupten, daß die Frau an Kriegen indirekt nicht auch schuld sei, denn sie übt indirekt oder direkt einen Einfluß aus, der zur Macht gesteigert werden kann, auf den Mann aus, und oft sind es nicht die besten Elemente, die des Mannes Gewissen zu einem elastischen Beutel auszudehnen vermögen, wenn es gilt, die niederen Begierden zu befriedigen. Die Menschheit krankt eben an verkehrten Anschauungen und die Devise war bis vor kurzem, daß Unterdrückte eben Unterdrückte bleiben müssen und daß Machthaber die Gewalt ewig an sich behalten wollten. — Es fehlt am allgemeinen Brudersinn, nach Fichte, Emmerson, Waldo Trine usw., und bis sich dieser hohe Christusgedanke so stark verbreitet hat, daß alle Welt davon eingenommen ist, wird es noch viele böse Zeiten geben. — Frauen könnten noch vieles tun, ich erlaube mir Ihnen einen Punkt zu beleuchten, der wahrlich nennenswert ist und der der Menschheit zu großem Segen werden könnte, nämlich: Die Lösung der Sexualfrage, das Sexualleben, das alle betrifft, sei es Mann oder Frau, ledig oder verheiratet, vom Kinde bis zum Greise. — Ein schwieriges Thema und doch — es muß sein! Obschon nach der sogenannten guten alten Sitte uns Frauen früher gar nichts mitgeteilt wurde, weshalb man dann als unaufgeklärtes Fräulein unglückliche Ehefrau wurde — eben durch dieses Verschweigen der wichtigsten Lebensbedingung. Ich wäre sehr dafür, daß in jeder Schule, Stadt oder Land, die Jugend etwas aufgeklärt in die Welt hinaus ginge, denn wie viele Menschenkinder, vor allem Mädchen, sind im Leben draußen und kennen ihre Mitmenschen nicht. Wie viele Klagen hört man über Männer, die sich den Mädchen gegenüber, sei es in Geschäften oder Bureaus, schlecht betragen, die Mädchen in den Arbeitsstätten belästigen und oft sogar vergewaltigen. — Dies kommt meistens nur daher, daß diese Menschen nicht die richtige Achtung voneinander haben. Im allgemeinen weiß man nicht, daß die beiden Geschlechter einander als Menschen schätzen, anerkennen und kennen sollten, deshalb ist in ihnen auch vielfach das tierische Moment zur Hauptsache geworden. Das ist es: Die beiden Geschlechter kennen sich nicht, darum ist so viel gegenseitige Mißachtung vorhanden. Hier könnten Frauen, starke, gute Frauen durch Vorträge, die dem Schulprogramm obligatorisch eingereiht würden, viele Goldkörner in die jungen Menschenkinder (vielleicht vom 12. bis 14. Lebensjahre an) säen. Ich glaube, daß diese Frage viel wichtiger ist, als Kriege der früheren Jahrhunderte zu entziffern und andere, oft unpraktische Dinge dem Lehrkörper einzuverleiben. Die „Kriegsgeschichtsstunde" sollte überhaupt aus der Schule entfernt werden."

Frauen, hier könnt Ihr stimmen!

(Eingef.) Die Konsumgenossenschaften, die die Versorgung ihres großen Mitgliederkreises mit Lebensmitteln und andern Bedarfsartikeln bezwecken, haben diese Aufgabe auch während den Kriegszeiten in allen Ländern bestens erfüllt. Auch der Lebensmittelverein, die zürcherische Konsumgenossenschaft mit über 30,000 Mitgliedern hat trotz allen Schwierigkeiten mit der Einfuhr und der Rationierung den Mitgliedern treffliche Dienste geleistet. Die Verkaufsmagazine in den verschiedenen Stadtteilen und umliegenden Gemeinden boten stets eine reiche Auswahl guter Waren zu angemessenen Preisen, auf denen jeweilen noch eine Rückvergütung — die Freude der Hausfrauen — gewährt wird. Nur eine Schwierigkeit könnte der guten Fortentwicklung gefährlich werden, das wäre ein Uebergewicht der Sozialdemokraten in den leitenden Instanzen, denn dieses hätte offensichtlich zur Folge immer höhere Lohnansprüche bei geringerer Arbeitsleistung. Es ist daher dringend notwendig, daß alle Mitglieder, vor allem die Frauen, die im Lebensmitteleinkaufen, und ihre Männer bei der bevorstehenden Neuwahl des Aufsichtsrates und des Genossenschaftsrates mitmachen und die Listen der vereinigten bürgerlichen Parteien einlegen. Eine neue Geschäftsleitung, mehrheitlich bürgerlich, gibt sich alle Mühe, den Lebensmittelverein unter den nicht leichten Verhältnissen der Nachkriegszeit so zu führen, daß den kaufenden Hausfrauen bestens gedient ist. Es ist nun aber ernste Pflicht aller bürgerlich Gesinnten, sie in diesem Bestreben dadurch zu unterstützen, daß ihr auch mehrheitlich bürgerliche Verwaltungsräte an die Seite gestellt werden. Das schon längst eingeführte Proportionalsystem sichert jedem Stimmgetteil volle Stimmkraft, auch die Sozialdemokraten und die Grütlianer erhalten die ihnen zukommenden Sitze, und sie geben sich alle Mühe, obenauf zu kommen, darum dürfen wir Bürgerlichen ja nicht lässig sein. J. E.

Anmerkung der Redaktion: Es ist außerordentlich zu bedauern, daß sich auch in Lebensmittelgenossenschaften parteipolitische Strömungen geltend machen. Selbstverständlich können wir auch in dieser Angelegenheit nicht einseitig Partei ergreifen und lassen eventuell auch den andern Standpunkt zu Wort kommen.

Aphorismen.

In der Jugend nimmt man sich zu wichtig; später nimmt man die andern zu wichtig, zuletzt nimmt man weder sich noch die andern mehr wichtig.

*

Güte ist höchste Weisheit.

*

Wir können mit einer guten Erziehung die Jugend nicht vor allem, aber doch vor zu vielen Umwegen behüten, in denen Zeit, Kraft, ja das Leben verloren gehen kann.

*

Wollen wir die Jugend tapfer und stark, müssen wir sie daran gewöhnen, sich und ihr Betragen nicht zu wichtig zu nehmen. Deshalb auch dürfen wir ihr die Schwierigkeiten nicht abnehmen.

*

Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, daß die Menschen, die am meisten und am liebsten den andern die Wahrheit sagen, die Wahrheit für ihre Person am wenigsten vertragen.

*

Der, welcher besser reden kann, hat nicht immer recht.

*

Das ist ein armes Leben, das nicht reich an Pflichten ist.

*

Schwere Schicksalsschläge schmettern wohl anfangs nieder; doch enthalten sie die Kraft, den Hochflug der Seele zu entwickeln. Die täglichen Widewärtigkeiten und kleinen Disharmonien aber zerreiben Kraft und Streben des Menschen.

Elisa Strub.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. G. O. in R. Gewiß, Sie haben recht. Es war ein Versehen: am Genfer Kongreß nahmen 250 Delegierte teil, nicht nur 120. Die Zahl 120 bezieht sich auf die stimmberechtigten Delegierinnen.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

---

den. Ueber solche Verhandlungen im württembergischen Landtag berichteten die Zeitungen unter der Ueberschrift: Ein Tag der Frauen, denn von der äußersten Linken bis an die Rechte setzten sich die weiblichen Abgeordneten für die Frauenforderungen ein. Die Redner der Konservativen, die keine Frau im Landtag haben, mußten ihre Reden immer mit Entschuldigungen darüber beginnen und sie haben auch bewiesen, daß Frauenfragen in Frauenhänden besser aufgehoben sind.

Bei den Gemeinderatswahlen aber hat die konservative Partei gleich zwei Frauen aufgestellt und gewählt. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung der erwerbstätigen Frau, die heute und die kommenden Jahre aufs schwerste bedroht ist, muß in unermüdlicher Kleinarbeit, Schritt für Schritt, den Männern abgerungen werden.

Ueber den Kampf dürfen wir die positive Arbeit nicht vergessen. Wir Frauen, die wir in einer harten und unbarmherzigen Zeit leben, kommen darauf, die Not unseres Volkes zu lindern. Das Herz und der praktische Verstand drängen die Parlamentarierin auf das arbeitsreiche Gebiet der Sozialpolitik hin.

Die großen Aufgaben der Volkswohlfahrt: Jugendfürsorge und Mutterschutz, Wohnungs- und Siedelungspolitik, Hebung der Volksgesundheit, der Sittlichkeit, der Volksbildung, sie bedürfen der Mitarbeit, der vollen Hingabe der Parlamentarierin, wenn sie überhaupt gelöst werden sollen.

Aus dem natürlichen Mutterinstinkt heraus sehen wir Frauen denn in diesen Fragen Lebensfragen unseres Volkes.

Aber bei der Mehrzahl der männlichen Politiker finden sie noch wenig Verständnis; sie werden häufig als nebensächliche Gegenstände von untergeordneter Bedeutung ihrer Frauen — eingehend beraten und berücksichtigt vorzugsweise gewertet. Deshalb auch hier ein stiller, heimlicher Kampf, um immer wieder durch Anträge, Eingaben, Anfragen diese sozialen Frauenforderungen in den Mittelpunkt des Interesses zu drängen: um sie auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen.

Noch eine Aufgabe, die schwerste und die größte, bleibt der Parlamentarierin zu erfüllen: die Erziehung der Frauen für ihre staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte. Die große Masse der Frauen steht heute noch der Politik, dem öffentlichen Leben teilnahmslos gegenüber. Eine kleine Oberschicht — weil es ihnen zu gut geht, weil sie in ihrem Egoismus, in ihrer Oberflächlichkeit nur den Genuß im Leben suchen und kennen.

Die große Menge der andern aber, weil es ihnen so schlecht geht, weil sie zermürbt sind von dem Jammer der harten Kriegs- und Revolutionsfahre und weil die drückende Sorge um die Erhaltung ihres Heims ihr ganzes Denken restlos in Anspruch nimmt. Ihnen kann die Politik helfen.

Aber sie haben noch nicht den Zusammenhang zwischen der Politik und ihrem eigenen Frauenleben erkannt; sie haben noch nicht erfaßt, wie eng ihr eigenes Heim, das Wohl ihrer Familie, ihre Kinderstube und ihre Reiche, ihr Erwerbsleben verknüpft sind mit den großen, ihr scheinbar so fernliegenden Fragen der inneren und äußeren Politik.

Hier muß die Abgeordnete aufklären, aufrütteln, erziehen. Sie muß das, was im Parlament beraten und beschlossen wird — und ganz besonders das, was von den Männern abgelehnt und vernachlässigt wird — hinaustragen, dem Verständnis, der Gedankenwelt dieser Frauen anpassen.

In den Städten und auf dem Land muß sie die Frauen in ihrem Heim und bei ihrer Arbeit aufsuchen — in dem brausenden Lärm der Fabriken und in den Hörsälen der Universität; sie muß an den Krankenbetten und in den Gerichtssälen sitzen und darf von Spitälern und Gefängnissen nicht zurückschrecken.

Dann erst hat sie das Recht, wenn sie das Wort ergreift im Parlament, im Namen aller Frauen zu sprechen.

Dann erst weiß sie sich getragen von dem Vertrauen derer, deren Rechte sie vertreten soll.

So wird die Parlamentarierin ihrem höchsten Ziel, zustreben: Führerin zu werden. Das ist ein stolzes Wort! Allein es hegt so ernste Pflichten, daß sie die damit nicht verlieren wird.

Führerin sein: das heißt: die Frauen herausführen aus der Enge und den Sorgen des Alltags; sie zu befreien von Bevormundung und Unterdrückung; das heißt: die Frauen reif zu machen; Mütter zu sein, in des Wortes tiefster Bedeutung; Mütter des ganzen Volkes, Staatsbürgerinnen, die bewußt und verantwortungsvoll in die Geschichte ihres Volkes eingreifen. Dann dürfen wir hoffen, W. R., daß auf dem schweren und steilen Entwicklungsweg der Menschheit eine neue Stufe erklommen ist, eine höhere Stufe, die uns den ersehnten Ausblick frei gibt auf friedliche und glücklichere Zeiten.

Kurze Nachrichten.

Die Verehrung der tschechoslovakischen Frauen, die allgemein im Volke fest verankert ist, erklärt auch die in den parlamentarischen Annalen fast einzig dastehende Tatsache, daß noch unter österreichischer Herrschaft die Stadt Jungbunzlau die bekannte tschechoslovakische Dichterin Viktova Kuneticka in den böhmischen Landtag wählte, obwohl sie nach den damaligen Gesetzen das Mandat nicht ausüben konnte.

Zivilrechtlich war die tschechoslovakische Frau von jeher dem Manne vollkommen gleichgestellt, und so war es nur zu natürlich, daß die Unabhängigkeit der tschechoslovakischen Nation auch die politische Gleichstellung der Frau zur Folge hatte. Die tschechoslovakische Frau hat sich seit der Proklamierung der Republik auch eifrigst an dem politischen Leben mit großem Erfolge beteiligt. Bei den vorjährigen Gemeinderatswahlen wurden über 400 Frauen in die Gemeindeversammlungen gewählt und vier üben das Amt eines Bürgermeisters zur allseitigen Zufriedenheit der Bevölkerung aus. Bei den Parlamentswahlen kandidierten über 300 Frauen und 13 wurden sei es als Senatoren, sei es als Abgeordnete, in das Parlament gewählt. Praktisch hat sich bisher die Teilnahme der Frau am politischen Leben in der Tschechoslovakei vollkommen bewährt. Die Teilnahme der Frau hat im Sinne einer Ausgleichung der politischen und nationalen Gegensätze gewirkt und hat zur Folge, daß die politischen Körperschaften sich mehr sozialen Fragen zuwenden, wie dem Mutter- und Kinderschutz, dem Kampf gegen den Alkoholismus.

*

Weibliche Geschworene. Für das Strafgericht in Prag wurden am letzten Montag zum erstenmal sieben weibliche Geschworene gewählt.

*

Revoltierende Klosterschwestern. In einem Prager Kloster wurde ein Schwesternrat gebildet, der in einer Eingabe den Erzbischof ersucht, binnen 6 Wochen die Klosterregeln aufzuheben, die Leitung des Klosters zu ändern, die Kost zu verbessern, mehr Freiheiten zu gewähren.

*

Weiße Frauen. In Hull (England) kam es zwischen Matrosen und Negern zu einem ernsthaften Zusammenstoß, nach dem 16 Männer in den Spital verbracht werden mußten. Der Grund des Konfliktes ist darin zu suchen, daß immer mehr europäische Frauen sich auf der Straße in Gesellschaft von Negern zeigen. — Eine Folge der Massen-Männermorde des Krieges!